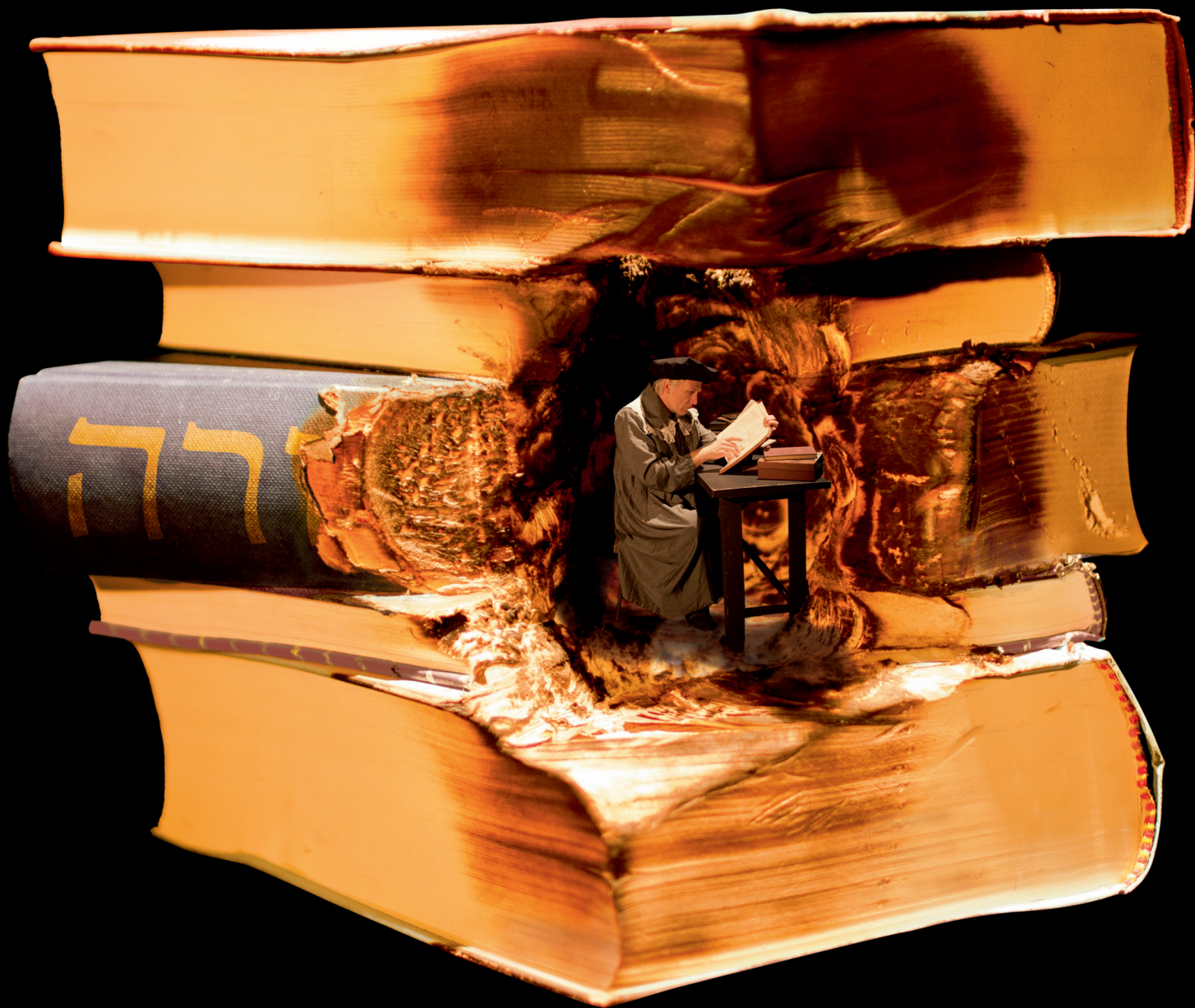


Schauspiel von Peter Wortsman

Deutsch von Peter Torberg

BRENNENDE WORTE



Brennende Worte

(Burning Words)

Ein Historienspiel

Von Peter Wortsman

Aus dem Englischen von Peter Torberg

„Die gaisse essent bittere weiden und gebent darvon süße milch, und von ainer
ainigen blumen sugent die binen das lieplich honig und die spinnen das laidig gift.“

Johannes Reuchlin

Preis: Euro 10,00

Das Textbuch steht auf der Homepage des Kulturhauses Osterfeld auch zur Ansicht bereit:
auf 'www.kulturhaus-osterfeld.de' im Menü 'Service: Download: Vermischtes'.

Copyright© Kulturhaus-Osterfeld e.V. Pforzheim 2013

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Aufführung durch Berufs- und Laienbühnen, des öffentlichen Vortrags, der Verfilmung und Übertragung durch Rundfunk, Fernsehen und andere audiovisuelle Medien, auch einzelner Abschnitte. Das Recht der Aufführung ist nur zu erwerben vom

Kulturhaus Osterfeld
Osterfeldstr. 12
75172 Pforzheim
Telefon 07231/ 31 82 10
Fax 07231/ 31 82 23
E-Mail info@kulturhaus-osterfeld.de.

Die Erstaufführung der Deutschen Übersetzung fand am 25. Januar 2014 im Kulturhaus Osterfeld in Pforzheim durch ein Ensemble des Amateurtheatervereins Pforzheim e.V. statt. Die Pforzheimer Spielfassung trug den Titel „Wo man Bücher verbrennt ... Reuchlins Streit um das jüdische Schrifttum“. Die Dramaturgie besorgte Fritz Schönthaler, Regie führte Reinhard Kölmel.

Zeit

Die Handlung umspannt die ersten beiden Jahrzehnte des 16. Jahrhunderts, gegen Ende des Mittelalters und am Vorabend der Neuzeit.

Ort

Der Spielort wechselt zwischen Reuchlins Arbeitszimmer in Stuttgart, dem Dominikaner-Konvent in Köln, der Frankfurter Synagoge, den Stufen des Kölner Doms und der Kaiserlichen Residenz in Augsburg.

Handelnde Personen

Johannes Reuchlin, zu Beginn des Stücks bereits Mitte vierzig, im 16. Jahrhundert schon ein recht gesetztes Alter. Reuchlin ist groß und schlank, sein längliches Gesicht weist eine hohe Stirn auf, ein spitzes, bartloses Kinn und einen strubbeligen Haarschnitt. Seine gebeugte Haltung und der müde, in sich gekehrte Blick werden ausgeglichen durch die Cleverness des erfahrenen Juristen und der unverkennbaren Haltung eines Staatsmannes. Diese gegensätzlichen Tendenzen, gleich siamesischen Zwillingen, die um Kontrolle ringen, flammen bei unerwarteten Gelegenheiten auf und sorgen so für eine merkwürdig zerfahrene Intensität. (Zu Ende des Stücks ist er unübersehbar ein Jahrzehnt älter, ein trauriger, gebrochener alter Mann mit eingefallenen Wangen und tiefliegenden Augen.)

Elsebeth (kurz Else), Reuchlins Schwester, eine kräftige Frau Ende vierzig, zu Beginn des Stücks bereits Witwe und Großmutter. Sie verfügt über jene gesunde Portion Menschenverstand, die ihrem Bruder fehlt, dazu über einen scharfen, schnellen Verstand.

Philipp (Melanchthon), Elses Enkelsohn und Reuchlins Großneffe, zukünftige Führungsgestalt der Reformation und Martin Luthers Verbündeter, ist zu Beginn des Stücks ein frühreifer, wenn auch ein wenig überheblicher Zwölfjähriger. Er ist recht klein, hat eine schnelle Auffassungsgabe und zeigt dies gern. Gegen Ende des Stücks ist er fünfundzwanzig, ein welterfahrener und der Welt müder Gelehrter.

Johannes Pfefferkorn, Anfang vierzig, getaufter Jude und gelernter Fleischer, ist grobschlächtig und aufbrausend wie ein verletztes Tier. In seiner starrköpfigen Entschlossenheit neigt er zu fiebrigen Ausbrüchen gegen seine Opponenten. Gegen Mitte des Stücks gewinnt er in seinem unermüdlichen Eifer, seinen Schutzherren zu gefallen, eine gewisse demagogische Wortgewandtheit. Bei allem, was er sagt und tut, achtet er stets darauf, sich zu schützen und seinen Vorteil daraus zu gewinnen.

Jacobus Hoogstraten, Prior des Dominikaner-Konvents in Köln, Professor der Theologie an der dortigen Universität, Päpstlicher Inquisitor für die Bistümer Köln, Mainz und Trier. Mitte vierzig, selbstgerecht, ehrgeizig und skrupellos, von scharfem Verstand, schnell im Handeln, feine Haltung und feines Gebaren. Im Laufe des Stücks wird aus ihm ein schwerfälliger, aber verbissener Bluthund.

Kaiser Maximilian I., zu Beginn etwa vierzig, ist noch immer energisch, neigt allerdings zu Schwankungen, Eitelkeit und Melancholie. Haltung und Ausdruck sollte Dürers Holzschnitt entsprechen, den dieser nach seinen Zeichnungen aus dem Jahr 1518 angefertigt hat.

Kunigunde, Herzogin von Bayern, Schwester des Kaisers, Äbtissin eines Franziskanerinnen-Klosters in München, ist eine kürzlich verwitwete Frau Mitte dreißig. Trotz ihrer verblässenden Schönheit und der ernst wirkenden Tracht ihres Ordens, lässt sich ihre Eitelkeit kaum verbergen. Von der Realität des Alltags kaum beleckt, wirkt ihre hysterische Art wie die eines verzogenen Kindes, das gewohnt ist, alles zu kriegen, was es will.

Josel von Rosheim, Anwalt der jüdischen Gemeinden in deutschen Landen, ist sich mit dreißig des Gewichts und der Risiken seiner Verantwortung bewusst und trägt sie bereitwillig. Er ist vorzeitig ergraut.

Reichsritter Franz von Sickingen, ein junger Heißsporn, ehemaliger Schüler von Reuchlin.

Alter Jude, eine ernste Phantasiegestalt.

Junge Jüdin, eine lebenspralle Phantasiegestalt.

Helga, eine junge Haushälterin.

Kaiserliche Wache, tritt auch als Bote, Page und Schreiber auf.

Zwei Volksverhetzer, Stimmen

Bühne

Dekor und steife Haltung, das leicht gestelzte Gebaren und die Kostüme jener Zeit sollten an einen Dürerschen Holzschnitt gemahnen. Schattenspiel der Bekleidung und Schminke sollten diese Stilisiertheit noch unterstützen. Jede Szene beginnt als stummes tableau vivant, das ein paar Augenblicke halten sollte, bevor die Handlung beginnt. Das ganze Stück lässt sich als Bilderbuch von lebendig gewordenen Holzstichen verstehen.

Szenenfolge in der Übersicht

Szene Eins	Der Gelehrte in seinem Arbeitszimmer
Szene Zwei	Vor dem Tor zum Ghetto der Träume
Szene Drei	Der Renegat konfisziert in den Synagogen hebräische Bücher.
Szene Vier	Der Gelehrte erwacht in seinem Arbeitszimmer und empfängt den Renegaten.
Szene Fünf	Der Renegat berät sich mit dem Inquisitor.
Szene Sechs	Ein Kommen und Gehen am Hofe des Kaisers Maximilian I.
Szene Sieben	Das Kirchenggericht wird einberufen.
Szene Acht	Der Inquisitor in seinem Arbeitszimmer
Szene Neun	Geteilte Bühne: Der Inquisitor in seinem Arbeitszimmer / Der Gelehrte in seinem Arbeitszimmer / Der Kaiser lauscht.
Szene Zehn	Der Renegat predigt auf den Stufen des Doms gegen den Gelehrten.
Szene Elf	Der Gelehrte empfängt einen unerwarteten Besucher.
Szene Zwölf	Der Gelehrte macht einen Spaziergang.
Szene Dreizehn	Geteilte Bühne: Reichsritter von Sickingen steht bereit, um das Dominikanerkloster von Köln zu stürmen. / Vertreibung der Juden aus Regensburg
Szene Vierzehn	Weitere unerwartete Besucher
Szene Fünfzehn	Der letzte Jubel des Gelehrten

Szene Eins Der Gelehrte in seinem Arbeitszimmer

Auf einer Leinwand flammt die Jahreszahl 1509 auf. Es ist kurz vor Anbruch eines heißen Sommertages. Reuchlin, der über die Bücher auf seinem Arbeitstisch gebeugt ist, die Mütze schief auf dem Kopf, in eine einfache graue Robe gewandet, ist die ganze Nacht wach geblieben. Neben ihm flackert ein Öllämpchen. Auf die Wand über dem Tisch ist ein Holzschnitt von Albrecht Dürer projiziert, „Der Heilige Hieronymus im Gehäus“ mit aufgeschlagenen Büchern in Hebräisch, Griechisch und Latein, ein Löwe zu seinen Füßen. Das Bild sollte so weit vergrößert sein, dass das Publikum es gut erkennen kann. Reuchlins Tisch ist mit aufgeschlagenen Büchern überhäuft. Links ein Himmelbett, unbenutzt, rechts ein offenes Fenster mit Blick auf eine dunkle Gasse darunter (durchaus ein Abbild des Holzschnitts). Wütende Stimmen dringen von der Straße herein, der Kern des Streits nur halb zu hören. Ein Hund bellt, Pferde wiehern, Karren rumpeln über Kopfsteinpflaster.

Erste Stimme Beweg deinen Hintern und lass einen Höhergestellten vorbei, du schwäbischer Sohn einer Sau!

Zweite Stimme Ich beweg ihn ja schon ... ganz wie's dem hohen Herrn beliebt! *(Gibt einen Furz von sich.)*

Erste Stimme Dreckiges Schwein!

Zweite Stimme Der Duft, o Meisterkutscher, verbessert nur den euren!

(Grobes Gelächter, gefolgt vom Lärm eines Handgemenges. Reuchlin blickt von seinem Buch auf, wirkt erst verärgert über die Störung, dann amüsiert. Reibt sich die Augen, wendet sich nach und nach vom Buch zum Fenster um, dann zum Bildnis des Heiligen Hieronymus. Der Lärm des Handgemenges wird vom Glockenlärm übertönt, dann landet eine Taube auf dem Fensterbrett, gurr und bäugt den Gelehrten. Reuchlin lächelt und rezitiert.)

Reuchlin „Die Taube kam zu ihm zur Abendzeit, und siehe, ein Ölblatt hatte sie abgebrochen und trug's in ihrem Munde ...“ *(An den Vogel gewandt.)* Dein Schnabel ist leer, du trauriger Abklatsch einer biblischen Taube, aber wie auch ... Der Herr weiß, ich bin nicht Noah. Allerdings könnte der Welt schon mal ab und an eine Sündflut gut tun, um all die Pestilenz hinweg zu waschen!

(Draußen geht der Streit weiter, doch bleiben die Worte undeutlich. Unterbrochen wird er erst durch das Geräusch eines Eimers Wasser, der aus einem Fenster geleert wird.)

Frauenstimme Hier habt ihr einen Tropfen Morgentau aus meinem Pisspott, euch die dreckigen Mäuler zu stopfen! Fort mit euch, ihr Unflat!

(Angewidertes Stöhnen und Protest von unten.)

Reuchlin *(Kichert.)* Wohl denen, die ohne Tadel leben. *(Dreht sich zum Holzschnitt um und zuckt mit den Schultern.)* Was hältst du davon, Hieronymus, alter Freund, geheiligter Bruder im Worte? Dein Geist ist mir realer und teurer als all die Irren in diesem Tollhaus.

(Weiteres Murren und Schreien von der Straße. Reuchlin schüttelt den Kopf.)

Ein weiteres Gezänk, zu dessen Klärung vor Gericht ich früher oder später hinzugerufen werde, wie mir scheint! Du hattest deinen Löwen, der den nimmer endenden Angriffen der Welt Trutz bot, Hieronymus. Meine Tage gehen dahin mit den Klagen der Bauern und Händler, die mich durch den Schmutz ihrer nichtigen Dispute ziehen! Nur die Nächte bleiben mir für meine Bücher! *(Schlägt nach einer Fliege, wischt sich den Schweiß von der Stirn. Die Taube flattert davon. Reuchlin nickt gen Himmel.)* Gott befohlen, meine Taube! Ein Wunder, wie unser Herrgott, der große Gaukler, alles gleichzeitig im Gange hält, während wir ... wir armen tollpatschigen Marktschreier ... *(Stößt unbeabsichtigt ein Buch zu Boden, beugt sich ehrfürchtig vor, hebt es auf und küsst den Einband.)* ... aus Seiner Schöpfung einen solchen Wirrwarr machen.

(Schaut zum Fenster hinaus, betrachtet den Himmel, der nun vom ersten Tageslicht sanft erhellt wird, bleibt ehrfürchtig stehen und erschauert leicht, bevor er tief bewegt und mit stark deutschem Akzent die hebräischen Worte rezitiert.)

wajómer elohím jehí ór wájhi ór ... und Gott sprach: „Es werde Licht“. Und es ward Licht. *(Leise bei sich.)* Wundersame Worte! *(Berührt seine Lippen.)* Die hebräischen Silben brennen mir wie Feuer auf der Zunge! *(Ernst.)* Gesegnet sei das Volk des Buches! *(Schaut gen Himmel und verbessert sich schnell, damit der Herr ihn nicht missversteht.)* Nicht, dass ich sie um ihr Schicksal beneide, o Herr ... *(Voller Ehrerbietung.)* ... Gestrafte Hüter deiner heiligen Glut ... *(Mit leichtem Lächeln.)* ... flackerndes Leuchtfeuer ... *(Seine Stimme klingt immer schläfriger.)* ... Erhelle uns den Weg ... in diesen ... dunklen Zeiten ...

(Das Öllämpchen flackert auf und erlischt. Reuchlin lächelt, gähnt und lässt den Kopf auf ein aufgeschlagenes Buch sinken.)

Szene Zwei Vor dem Tor zum Ghetto der Träume

Gedämpftes, träumerisch wirkendes Licht. Reuchlin, gewandt wie zuvor, klopft ans Tor eines imaginären Ghettos (Projektion oder sonstige Requisiten, die ganz deutlich ein ‚Andernorts‘ signalisiert). Das Tor scheint in Flammen zu stehen, verbrennt aber nicht. Der Alte Jude schaut von einer Brüstung auf den Störenfried herab.

Alter Jude Welch Narr begehrt zu dieser gottlosen Stunde Einlass zum Ghetto der Träume?

Reuchlin Ein wissbegieriger Christ.

(Schreckt zurück, als eine Flamme auf ihn zugeschossen kommt.)

Alter Jude Tritt nicht herzu, zieh deine Schuhe aus von deinen Füßen; denn der Ort, darauf du stehst, ist heilig Land!

Reuchlin *(Fällt auf die Knie, verbirgt furchtsam sein Gesicht, murmelt schüchtern, aber entschlossen.)* Verzeiht mir, ... das ... das wusste ich nicht.

(Gelächter. Eine junge Jüdin tritt mit einem Korb Obst in den Händen frech hinter dem brennenden Tor hervor. Sie setzt den Korb ab, hält eine Birne hoch, lockt verführerisch.)

Jüdin Frisch aus dem Garten Eden ... Saftig und süß!

(Nimmt eine zweite Birne, lässt die beiden Früchte in eindeutiger Weise erst vor ihrer Brust baumeln, dann vor den Falten ihres Kleides zwischen den Beinen.)

Wohlfeil, zwei zum Preis von einer!

(Reuchlin wendet erst vor Scham und Entsetzen den Blick ab, kann sich aber ein paar flüchtiger Blicke auf Frau und Frucht nicht enthalten.)

Reuchlin Versuche mich nicht mit verbotener Frucht, Jüdin!

Jüdin *(Lacht hämisch und stützt die Hände in die Hüften.)* Furchtsam, Christ?!

Reuchlin Furchtsam nicht, doch gottesfürchtig!

Jüdin Wem es nach Wissen dürstet, der entrichte seinen Preis! *(Enthält ihm die Früchte vor und reibt Daumen und Zeigefinger.)*

Reuchlin *(Greift plötzlich entschlossen nach seiner Börse.)* Was immer du verlangst!

Jüdin *(Bricht in höhnisches Gelächter aus.)* Lass nur deine Geldkatze zugeschnürt, Christ! Unsere Münze ist wohl sel't'ner noch als Silber und Gold!

Reuchlin Nenn deinen Preis!

Jüdin Einst verbrachte ich die Nacht mit einem alten Bettler, der von sich sagte, er sei fern von Leib und Lust. Nichts anderes wohl verlange er, so seine Worte, als mich zu schauen, nur um zu wissen, dass es noch Schönheit gibt auf dieser Welt. Kaufleute hatte ich, Seemänner, Anwälte, hohe Herren und Geistliche sonder Zahl, doch keiner kam nur diesem armen alten Schlucker an Leidenschaft und Eifer gleich.

Reuchlin (*Murmelt.*) Unser Herr war ein Bettler um Liebe!

Jüdin Nun dann bettle! (*Lacht lauthals, tritt zurück hinter das brennende Tor.*)

Reuchlin (*Rutscht auf Knien hinter ihr her, fleht und hämmert gegen das Tor.*) Um der Liebe Gottes willen, so lasst mich ein! Lasst mich ein! Lasst mich ein!

(*Der Lärm einer Faust, die gegen die Tür hämmert.*)

Szene Drei Der Renegat konfisziert in den Synagogen hebräische Bücher.

Wieder flammt die Jahreszahl 1509 auf. Pfefferkorn steht auf einem Podest vor der Heiligen Lade, deren Türen weit geöffnet sind, neben ihm ein behelmter, mit einer Peitsche bewaffneter Scherge. Pfefferkorn befüngert die silbernen Gehänge an den Torarollen im Schrein. Zu seinen Knien steht eine bereits halb mit Büchern gefüllte Karre. Er entfernt das verzierte silberne Schild von einer der beiden Torarollen und hängt es sich um den Hals. Dann nimmt er die Torakrone ab und setzt sie sich auf den Kopf. Er pflückt die Silbergehänge von den Stäben der zweiten Rolle und wirft sie zwinkernd dem Schergen zu, dann dreht er sich voller Schadenfreude zu der betroffenen Gemeinde um und genießt seine neu gewonnene Macht.

Pfefferkorn Hat es euch die Stimme verschlagen!?! Die Lade ist geöffnet, meine Brüder, steht auf und betet!

(Entsetztes Schweigen, dann gedämpftes Murmeln.)

Also wirklich ... Betet, sagte ich! Auf! Lauter!

(Die Gebete werden lauter.)

Ich hör euch nicht! Sprecht eure Gebete, wie ihr sie mich habt sprechen heißen, immer und immer wieder! Lauter, sonst, so glaubet mir, wird es euer letztes Sprüchlein sein! *(Zum Schergen.)* Büttel, spann deine Muskeln an! Diese unfügsamen Drückeberger brauchen ein wenig - wie sag ich nur? - Ermunterung!

(Scherge lässt die Peitsche knallen. Die Gebete werden noch lauter.)

Pfefferkorn Schon besser! Um vieles besser! Baruch anochi! Gebenedeit sei ich! Der Fleischer ist wieder da! Erkennt ihr mich nicht mehr? Nicht genug im Hirnskasten ... *(Schlägt sich vor die Stirn.)* ... für einen Gelehrten, darum brachtet ihr mir bei, meine Klinge zu schärfen ... *(Schärft ein unsichtbares Messer an seiner herausgezogenen Zunge.)* ..., auf dass ich das Schächten beherrsche! *(Mit höhnischem Grinsen.)* Doch Klingen sind eine zweischneidige Angelegenheit, meine Brüder!

(Zuckt unter seinen Erinnerungen zusammen.)

Der Trottel, kann er nicht stillsitzen, so setzt es eine Backpfeife, gibt es einen Schlag auf die Knöchel, auf dass der Kerl mal stille hockt! Ach, es hat keinen Zweck, der Kerl ist ein Esel, dumm wie das Vieh! Dann soll auch Vieh sich um das Vieh kümmern! *(Steigert sich in Rage.)* Zu zähmen war ich nicht, drum brachtet ihr mir das Töten bei! Also schnitt ich euren Hühnern die Kehle durch und bereitete sie für euer Sabbatmahl, ich schächtete die Lämmer zum Pessach-Fest. Besudeln tat ich meine groben Hände mit all dem Blut, damit ihr hohen Lehrer euch nicht zu beflecken hattet!

(Mit lüsternem Grinsen.)

Wolltet einem Fleischer nicht die Hand reichen, nein, darum schicktet ihr euer Weibervolk, die unrein bluten wie so manch ein abgeschlachtetes Schaf, das Sabbatfleisch zu holen. Nun, da habt ihr euch selber angeschmiert, meine Brüder! Dieser Fleischer hier mag nicht viel im Hirnskasten haben, dafür aber hat er's anderswo! Ihr wart ach so beschäftigt, über euren Bibeln zu brüten - ich hingegen

bekümmerte mich um eure Weibsleute! Ihr widmetet euch den Erzmüttern Sarah, Rachel, Rebecca - ich beugte fein die Frauen, Schwestern, Töchter eurer Häuser! Und die Schönste von allen, versprochen schon dem Sohn des Rabbi, Rose von Sharon, da war ich schneller, pflückte ich und nahm sie mir zum Weibe. Ein Wolf im Schafspelz, ja, das bin ich!

(Mit Entschlossenheit in der Stimme.)

Doch das liegt alles nun hinter mir, meine lieben Brüder. Ich habe ... *(Klopft sich an die Torakrone auf dem Kopf.)* ... Ich habe es weit gebracht im Leben. Kein Fleischer mehr, getauft mit heil'gem Wasser noch dazu, bin ich ein neuer Mensch, ein gnadenreicher Christ! Nun bin ich hier und helf euch starrköpfigen Juden, rein zu werden! Vergangen und vergessen! Verhöhnt habt ihr mich und tut dies tief in euren Herzen immer noch, doch hört, Brüder, ich trage es euch nicht nach! Nein, heut hierher bin ich gekommen und verkündige euch die Botschaft christlicher Nächstenliebe!

(Greift in den Karren, zieht ein Buch heraus und hält es in die Höhe.)

Diese Wälzer hier sind Schuld an eurer verderbten Art! Futter für blökende Schafe ... Bah bah bah-ruch atah adonai! Mit den Köpfen im eigenen Arsch, so träumt ihr von einem Goldenen Jerusalem und kriecht in der schwarzen Grube eures Ghettos umher. Die Sonne unseres Herrn scheint durch die bunten Fensters unseres Doms, doch ihr vergrabt eure Schnauzen in die Bücher und bindet euch in all die Gebetsriemen, auf dass ihr unterjocht seid von einer Lüge! Wald und Flur erwarten euch, meine Brüder, reife Früchte, reife Frauen warten nur darauf, gepflückt zu werden, doch ihr wiegt euch tagein, tagaus im Dämmer eures Tempels und blökt unablässig dieses teuflische ... Bah bah bah-ruch atah adonai ... Immer und immer wieder, wie eine dumme Herde Schafe. Gebt mir eure Bücher und fasset neuen Mut! Doch zaudert nicht! *(Zum Schergen.)* Büttel, mir scheint, die feige Herde braucht ein wenig mehr Eifer!

(Scherge tritt drohend vor. Pfefferkorn zeigt auf einen Mann.)

Du da, du tattriger alter Hammel, tritt vor! Und etwas zülig! *(Herein Alter Jude mit einem Buch in seinen zitternden Händen.)* Du gemahnst mich an Rabbi Jechiel ... *(Mit tiefster Verachtung in der Stimme.)* ... Abstoßender alter Ziegenbock, hat mich durch meine ganze jämmerliche Kindheit gedroschen. Unentwegt hast du mich gepiesackt mit deinem heiligen Geschwafel, hast mir auf die Finger geklopft, versagte mir das Gedächtnis! Auf die Knie, du alter Ziegenbock! Der Fleischer ist zurück! Runter, sagte ich, und ehre deinen Lehrmeister, sonst lasse ich dir von meinem Büttel ein elftes Gebot auf den blanken Hintern brennen!

(Der Alte Jude zögert.)

Ein wenig langsam von Begriff, wie!

(Pfefferkorn gibt dem Schergen ein Zeichen. Der lässt die Peitsche über dem Kopf des Alten Juden knallen. Der Alte Jude geht in die Knie.)

Schon besser! Nun denn, Rabbi, welches Scherflein bringst du der Kaiserlichen Sammlung? Na los, geh deiner Herde mit gutem Beispiele voran! So lautet doch deine Aufgabe, nicht? *(Der Alte Jude drückt das Buch nur umso fester an sich.)* Starrsinniger alter Knauser! Büttel!

(Der Scherge reißt dem Alten Juden das Buch aus den Händen und wirft es auf den Karren. Pfefferkorn schreit die unsichtbare Versammlung an.)

Seht ihr denn nicht!? Ich bemühe mich, euer garstiges Los zu verbessern! Was habt ihr denn getan, als der Heiland in eurer Mitte geboren wurde, gesäugt unter Eseln - wie ich! Judasse, allesamt, habt ihr ihn doch für eine Handvoll Silberlinge an die Römer verschachert und noch immer wollt ihr nicht beichten! Der Moment der Wahrheit ist gekommen!

Alter Jude *(Verschüchtert.)* Euer Gnaden?

Pfefferkorn Was ist denn!? Sprich lauter, du alter Ziegenbock!

Alter Jude Dürfte ich wohl um eine Empfangsbestätigung bitte, o Herr?

Pfefferkorn Wie bitte?!

Alter Jude Eine Empfangsbestätigung, Herr, wenn es beliebt.

Pfefferkorn *(Schnappt sich ein Buch aus dem Karren, reißt eine Seite heraus, putzt sich damit die Nase, spuckt darauf, zerknüllt das Blatt und wirft es zu Boden.)* Da hast du dein Papier, alter Ziegenbock, unterzeichnet und besiegelt!

(Der Alte Jude betrachtet ungläubig das zerrissene Blatt, dann hebt er es auf, streicht es glatt, wischt es ab und küsst es.)

Pfefferkorn *(Tobt.)* Noch immer nicht zufrieden? Ich lasse dir vom Büttel hier die Hand abhacken! Aber nur keine Sorge, du erhältst den Schweinsfuß zurück, gepökelt und kosher! Damit deine süße Sarah sie zum Sabbat kochen kann!

(Pfefferkorn schmatzt und lacht. Ab der Alte Jude. Leise Gebete. Pfefferkorn grinst und dreht sich drohend zu der Gemeinde um.)

Wer will noch mal!? Tretet nur näher, keine falsche Bescheidenheit! In der Hölle braucht ihr keine Heiligen Schriften!

Szene Vier

Der Gelehrte erwacht in seinem Arbeitszimmer und empfängt den Renegaten.

Reuchlins Schwester Else kommt mit einer Waschschüssel in den Händen hereingestürzt; ihr folgt ihr Enkel Philipp (Melanchthon). Sie findet ihren Bruder mit dem Kopf auf einem aufgeschlagenen Buch schlafend vor, stellt die Schüssel ab, schüttelt den Kopf, lächelt in einer Mischung aus Bewunderung, Zuneigung und einer Spur Spott. Philipp fährt ehrfürchtig mit den Fingern über die Bücher. Das Geplänkel zwischen Else und Philipp klingt gutmütig und jovial. Philipp nimmt die Drohungen seiner Großmutter nicht ernst, und Else meint sie auch nicht so. Ein Hahn kräht.

Else Wieder eine Nacht in den Armen seiner geliebten ... Bücher! Blüte Germaniens! Capnion! Pytha ... tha ... tha ... rigorus renatus!

Philipp Py-tha-goras, Großmutter, der Vater der griechischen Philosophie!

Else Komm mir nicht mit deinem Griechisch, mein kleiner eingebildeter Hosenmatz, sonst brennt dir noch der Hintern und klingeln dir die Ohren auf gut Altdeutsch!

Philipp (*Ehrfürchtig.*) Der Großoheim hat geblinzelt!

Else (*Bei sich.*) Welcher Mann zieht dem warmen Pfühl eine harte Holzbank vor und der warmen Berührung rosiger Haut das Berühren brüchigen Pergaments? Was Wunder, dass sein Weib Reißaus nahm und die verwitwete Schwester gerufen wurde, das Haus zu führen. Nennt man das weise? Ich nenne das ...

(*Reuchlin murmelt unverständlich.*)

Still, du böse Schlange! Wer bin ich, so über einen Fürstenrichter des schwäbischen Bundes zu urteilen? Gott segne und behüte dich, Bruder! (*Weckt ihn sanft.*) Johannes! Johannes!

Philipp (*Schleicht sich von hinten an und legt Reuchlin seine Hände vor die Augen.*) Wer bin ich?

Reuchlin (*Spricht im Schlaf mit sich.*) Um der Liebe Gottes willen, lasst mich ein!

Else (*Lächelt verärgert, aber liebevoll.*) Bruder, da bringst du etwas durcheinander. Ein Fremder bittet um Einlass in dein Haus, aber was soll's! Sag, und ich schicke ihn von dannen!

Philipp Der Seher ist stets blind!

Else Und sein Großneffe ein Schelm! Stell dich lieber taub und stumm, sonst setzt es eine Schelle!

Philipp (*Berührt Reuchlins Wange.*) Onkel, ein geflügelter Engel steht vor dem Tor!

Reuchlin (*Schlägt müde ein Auge auf.*) Wer ist denn da?

Else (*Mit schroffem Humor.*) Also, wenn das ein Engel ist, dann bin ich eine Heilige!

Philipp (*Verbeugt sich in spöttischer Verehrung.*) Segne mich, o Sankta Elsebeth!

Else Ich werd dich gleich segnen, wart's nur ab ... mit der Hand!

Philipp Erheb dich, Onkel, Gott Hermes selbst wünscht dich zu sprechen!

Else Hermes, ach was! Wohl eher ein ungehobelter Geselle, der behauptet, auf kaiserliches Geheiß zu handeln ... gieriges, diebisches Bauerngesindel!

Reuchlin (*Schießt hoch.*) Wo ist er?!

Else Wer!?

Reuchlin Der Kaiser!

Else Nicht der Kaiser, Johannes, des Kaisers Höfling!

Philipp (*Um seine Belesenheit zu beweisen.*) Mit geflügelten Sandalen!

Reuchlin (*Unternimmt einen hilflosen Versuch, sein faltiges Gewand glatt zu streichen, schiebt die Ärmel hoch und taucht seine Hände ins Waschbecken, um sich das Gesicht zu waschen.*) Dann sollten wir Hermes nicht länger warten lassen, wenn wir uns nicht den Zorn des Zeus aufhalsen wollen!

Else (*Angewidert.*) Ach!

Reuchlin (*Grinst amüsiert.*) Führ ihn herein, Schwester, bevor du noch in Ohnmacht fällst! (*Reuchlin streicht sich die ungekämmten Haare glatt. Else ab. Philipp trödelt. Zu Philipp, der ein aufgeschlagenes Buch tätschelt.*) Wir werden uns gleich wieder den Büchern zuwenden, mein kleiner Melanchthon, doch erst hören wir, was Hermes zu sagen hat!

Philipp Onkel!

Reuchlin Ja?

Philipp Warum kann sich Sokrates eigentlich nie richtig entscheiden?

Reuchlin Das, mein lieber Melanchthon, ist der Kern der Philosophie. (*Weist auf sein Bett.*) Man kann sich entscheiden, schlafen zu gehen, aber dieses ... (*Tippt sich an den Kopf.*) ... dieses wirre Nervenbündel kann sich nie entscheiden! Ein Philosoph ist stets auch anderer Meinung!

(*Herein stürmt Johannes Pfefferkorn. Elsebeth folgt ihm auf dem Fuße. Pfefferkorn stolpert über einen Stapel Bücher und flucht vor sich hin.*)

Pfefferkorn Vermaledeite Bücher!

(*Else schaut ihn ablehnend an.*)

Reuchlin (*Zu Else streng.*) Danke, Elsebeth, das ist im Augenblick alles! (*Else macht kehrt und bedeutet Philipp, ihr zu folgen. Philipp zögert und mustert Pfefferkorn.*)

Philipp Lesen Sie Griechisch?

(Pfefferkorn schaut in seiner Überraschung den Jungen eisern schweigend an. Philipp redet leicht angeberisch weiter.) Ich schon. Philosophen sind stets auch anderer Meinung, wissen Sie? Wie viele Meinungen haben Sie?

Reuchlin *(Gibt sich alle Mühe, nicht über Pfefferkorns verdutztes Gesicht zu lachen. Weist Philipp die Tür.)* Philipp - wenn ich bitten darf!

Else Na, komm schon, du Tunichtgut! *(Elsebeth ab, wirft Pfefferkorn noch einen bösen Blick zu und zerrt einen missmutigen Philipp am Ohr hinter sich her. Zu Reuchlin, kaum hörbar.)* Ruf, wenn er beißt!

Pfefferkorn *(Fühlt sich herabgesetzt, bemüht sich um Haltung und kommt nach vorn stolz. Sprache und Manieren wirken affektiert und durch seine Grobschlächtigkeit leicht lächerlich.)* Ihrer Kammerzofe und dem Pagen gehörte mal richtig der Kopf gewaschen!

Reuchlin *(Nickt mitfühlend und zuckt mit den Schultern.)* Meiner Schwester ... und meinem Großneffen ... fehlt es an gesellschaftlichem Umgang!

Pfefferkorn Bitte tausendmal um Verzeihung, Euer Ehren!

Reuchlin Ich bemühe mich bei Kräften, ihnen Manieren beizubringen. *(Geschäftsmäßig, aber nicht unfreundlich.)* Also, womit kann ich dienen?

Pfefferkorn *(Rattert linkisch seine zurechtgelegte Vorstellung herunter.)* Friede sei mit Ihnen, Weiser Germaniens, Prinz der Christenheit. Der Schatten - ich meine, die Aura! - Ihrer Reputation, Herr, leuchtet als eine zweite Sonn, überstrahlt die Grenzen Württembergs, wirft ihre güld'nen Strahlen gar bis auf Frankfurt, Köln und Rom. Ich bin, Herr, zutiefst ... *(Pfefferkorn fährt verwirrt zurück, bemerkt erst jetzt Reuchlins lottriges Erscheinungsbild und besieht ihn sich von oben bis unten.)* Sie sind doch ... Doktor Reuchlin?

Reuchlin *(Lächelt und wischt sich die feuchten Hände ab.)* Höchstpersönlich, ganz unverfinstert, auch wenn ich mich im Glanze einer solch sonnigen Anrede kaum wieder zu erkennen vermöchte! Mit wem habe ich das Vergnügen?

Pfefferkorn *(Verbeugt sich vor falscher Bescheidenheit.)* Ihr untertänigster Diener Pfefferkorn, Johannes, wie das Gewürz. Scharfer Pfeffer in den Augen aller Häretiker und Ungläubigen. Ich entbiete Grüße von den guten Klosterbrüdern aus Köln.

Reuchlin *(Mit leichter Ironie.)* Ah, jener festen Burg des Glaubens!

Pfefferkorn *(Bleibt die Ironie verborgen; fährt mit zunehmender Selbstgefälligkeit fort, gerät ins Schwitzen, wischt sich im Verlauf seines Vortrags immer wieder die Stirn mit dem Ärmel, zieht ein Dokument aus seiner Tasche.)* Als Freund jener Klosterbrüder und auch ihrer herzoglichen Durchlaucht, Äbtissin Kunigunde, halte ich hier ein Kaiserliches Mandat in Händen, unterzeichnet von seiner Majestät, dem allerhöchsten Fürsten und Herren Maximilian, dem Römischen Kaiser, in einer Angelegenheit, die mir sehr am Herzen liegt und wohl auch am Herzen eines jeden gottesfürchtigen Christen.

Reuchlin (*Weist auf einen mit Büchern überladenen Stuhl.*) Wollen Sie sich nicht setzen, mein Herr?

Pfefferkorn (*Bleibt linkisch stehen.*) Die Angelegenheit eilt. Ihre Majestät duldet kein Zögern.

Reuchlin Sie werden verzeihen, wenn ich ... (*Lässt sich auf seinen Stuhl sinken und weist auf die Bücher auf dem Schreibtisch.*) Meine Kinder haben mich die ganze Nacht wach gehalten!

Pfefferkorn (*Vergisst seinen Anstand.*) Ein Mal den Hintern versohlt, das versteht die Rasselbande am besten!

Reuchlin Die Bücher, meinte ich!

Pfefferkorn (*Verwirrt.*) Die Bücher?

Reuchlin Ach, eine schlechte Angewohnheit von mir, in Gleichnissen zu sprechen! Bücher können einem Mann so wertvoll sein wie seine Kinder, manchmal noch wertvoller.

Pfefferkorn Jedem das Seine!

Reuchlin Haben Sie eine Gattin, Meister Pfefferkorn?

Pfefferkorn (*Stolpert ein wenig über die Frage, kann sich aber einer Prahlerei nicht enthalten.*) Jawohl, mein Herr, und eine Schönheit noch dazu!

Reuchlin Und Kinder?

Pfefferkorn Drei, Gott sei bedankt!

Reuchlin Zwei Mal vermählt und doch kinderlos, ziehe ich die Stille meines Studierzimmers vor, mein Herr. Anders als die schönen Damen, verlangt's den Büchern nicht nach frivolem Tanz! Pergamente bekleckern sich nicht! Bücher sind für immer treu und tragen ihre Einbände wie eine Krone!

Pfefferkorn (*Besieht sich die Titel.*) Das ist ein ziemlicher Haufen ... (*Verbessert sich.*) ... eine ziemliche Sammlung, die Sie da haben, Doktor!

Reuchlin Sie sind wohl auch ein Bücherfreund, Meister Pfefferkorn?

Pfefferkorn Ich studiere sie genau!

Reuchlin Sie lesen Korrektur?

Pfefferkorn So könnte man es nennen.

Reuchlin Gott segne Meister Gutenberg und seine beweglichen Lettern! Die alten Schreiber waren so nachlässig!

Pfefferkorn (*Fährt mit der Hand über den Rücken eines mit hebräischen Lettern versehenen Buchs.*)

Sie haben auch ein paar ... jüdische Bücher, wie ich sehe!

Reuchlin (*Überrascht und erfreut.*) Sie können Hebräisch, Meister Pfefferkorn?

Pfefferkorn Ja, kann ich ... konnte ... Die Teufel haben es mir eingebrannt.

Reuchlin (*Begriffsstutzig.*) Eingebrannt?!

Pfefferkorn Jeder einzelne vermaledeite Buchstabe ist eine Narbe auf meiner Haut!

Reuchlin (*Erleichtert.*) Bildhaft gesprochen!

Pfefferkorn (*Schaudert vor köchelnder Wut.*) Die Rabbis haben nicht mit der Rute gespart! Doch nun ist's an mir, sie das Zittern zu lehren!

Reuchlin (*Erstaunt.*) Dann sind Sie also ...

Pfefferkorn Ich war ... Jude! Doch das liegt nun alles Gott sei Dank hinter mir! (*Bekreuzigt sich.*) Getauft in meinem sechsunddreißigsten Jahr, gleich mit Frau und Kindern, von allen Sünden reingewaschen von den allergnädigsten Klosterbrüdern in Köln. Ich bin ein neuer Mensch, das bin ich, und ich schwöre bei Gott, ich werde meine ehemaligen Brüder und deren Weibsleute, die im Irrtum verharren, aus ihren Schweineställen zerren oder dabei untergehen! Ich bin ein guter Christ, wie schon gesagt, treuliebender Sohn der Mutter Kirche und ich habe geschworen, den ganzen stinkenden Haufen zu säubern - mit heißem Blute oder mit Weihwasser, die Wahl liegt ganz bei ihnen!

Reuchlin (*Entsetzt.*) Letzteres, will ich doch hoffen!

Pfefferkorn Nun ja ... (*Pause.*) In der Angelegenheit des Kaiserlichen Mandates. Hochwürden Prior Hoogstraten dachte, Sie würden gern behilflich sein.

Reuchlin (*Überrascht.*) Bruder Jakob, der Inquisitor?

Pfefferkorn Freund und Verbündeter in meiner heiligen Mission!

Reuchlin Ich bin überrascht, Meister Pfefferkorn! Sind Sie nun im Auftrag des Kaisers unterwegs, des Priors oder der Papstes?

Pfefferkorn (*Ernst.*) Ich bin im Auftrag des Herrn unterwegs!

Reuchlin (*Respektvoll.*) Wohl gesprochen! Ich nehme demütigst alles zurück. (*Pause.*) Das Mandat, wessen Siegel und Signatur trägt es denn, mein Herr?

Pfefferkorn Signiert und besiegelt vom Kaiser persönlich, auf Drängen des Priors ... (*Fügt aus offenkundiger Eitelkeit an.*) ... und auf meinen fachlichen Rat hin!

Reuchlin Ich fühle mich äußerst geschmeichelt, dass Bruder Jakob in geistlichen Fragen, die im Interesse Seiner Majestät stehen, den Rat eines Rechtsgelehrten einholen will. Wie kann ich behilflich sein?

Pfefferkorn Mit Hilfe Ihrer sanften Überredungskünste, Doktor.

Reuchlin Meiner Überredungskünste?!

Pfefferkorn Bei den Juden! Bringen Sie sie dazu, ihre Bücher einzuliefern und ersparen Sie uns so die Mühe, sie mühsam aufzuspüren zu müssen.

Reuchlin (*Zieht im Übereifer den völlig falschen Schluss.*) Es wird mir eine Ehre sein, seiner Majestät dienlich zu sein, wie ich es schon bei seinem noblen Herrn Vater war, Gott sei ihm gnädig, als er sich daran machte, seine Bücherei aufzubauen.

Pfefferkorn (*Ungeduldig.*) Nicht aufbauen, verbrennen!

Reuchlin (*Ganz entsetzt, so als habe er falsch verstanden.*) Wie bitte, Meister Pfefferkorn?! Ich glaube, ich habe nicht recht verstanden!

Pfefferkorn Nur die Judenbücher!

Reuchlin Falls Ihre Majestät wünscht, Exemplare ihrer heiligen Schriften ... zu erwerben, dann kann ich sicherlich Rat geben.

Pfefferkorn (*Mit scharfer Zunge.*) Nicht erwerben - den Flammen überantworten! Verflucht sei jede Seite!

Reuchlin (*Drückt die Augen zusammen, die fest auf seinen Gast gerichtet sind.*) Von welchen Büchern genau reden Sie, Meister Pfefferkorn?

Pfefferkorn Von dem ganzen verfluchten Haufen!

Reuchlin Aber doch sicherlich nicht die Fünf Bücher Mose, Fundament unseres christlichen Glaubens?

Pfefferkorn Die Heilige Schrift natürlich ausgenommen, aber ansonsten alles!

Reuchlin Doch nicht die Gebetbücher?

Pfefferkorn Lobeshymnen eines jaulenden Wolfsrudels!

Reuchlin Aber ihre Lieder sind doch nun recht eigentlich harmlos!

Pfefferkorn Harmlos sagen Sie!? Drei Mal am Tag verfluchen uns diese lachenden Hyänen in ihren Gebeten!

Reuchlin Und den Talmud ebenfalls?

Pfefferkorn Den vor allem! Mit bald jedem Wort dieses teuflischen Kochbuchs der Anrufungen und Tränke vergiften sie doch die Hirne der unschuldigen Kindlein.

Reuchlin *(Mit einem Anflug von Sarkasmus in der Stimme, die sein Gast nicht bemerkt.)* Ich hatte ja keine Ahnung!

Pfefferkorn Zum Bersten angefüllt mit Schmähungen des Erlösers und seiner Apostel, jawohl, der Talmud ist die Anweisung ihres Irrglauben und macht sie alle halsstarrig und furchtlos!

Reuchlin So sagen Sie doch, Meister Pfefferkorn, was sind denn die schlimmsten Insinuationen?

Pfefferkorn Die was?!

Reuchlin *(Mit leichter Herablassung.)* Die schlimmsten Passagen!

Pfefferkorn Schwer zu sagen, mein Herr, so viele sind es!

Reuchlin Mal so aus reiner Neugier, unter uns Büchernarren!

Pfefferkorn Glauben Sie mir, Doktor, das Gift tränkt das Papier. Jeder einzelne krumme Buchstabe trieft nur so vor Bosheit! Mit diesem Mandat ... *(Reicht Reuchlin das Dokument.)* ... macht mich der Kaiser zu seinem starken rechten Arm, um in deutschen Landen alle Judenbücher einzufordern.

Reuchlin Um sie zu kennen?

Pfefferkorn Um sie zu verbrennen!

Reuchlin Ich verstehe! *(Schaudernd setzt Reuchlin seine Brille auf, um das Dokument zu begutachten, dessen Zweck er erst jetzt ganz begreift. Ab und zu linst er über das Blatt und betrachtet den Gast.)*

Pfefferkorn *(Lässt sich von seinem Eifer mitreißen und spricht weiter, während Reuchlin liest.)* Ich persönlich würde lieber einen Wald voller Wildschweine bejagen, sie eigenhändig schlachten, das blutige Fleisch für die Tafel seiner Majestät zubereiten, als mich mit diesem Haufen anzulegen. Da sollte man besser auf der Hut sein. Wenn es darum geht, das zu hüten, was ihnen gehört, haben sie unsichtbare Fangzähne und einen scharfen Biss. Niemand in der Christenwelt weiß das besser als ich - und Sie wohl auch, Doktor Reuchlin? Jeder liest doch Ihr De ... De ... De Rudi ... *(Stolpert über das Latein.)*

Reuchlin De Rudimentis Hebraicis.

Pfefferkorn Das meinte ich! Das erste Hebräisch-Lehrbuch ... *(Verbessert sich.)* ... Das erste von einem Christen geschriebene! *(Schmeichelt sich an Reuchlin heran.)* Ich wette, Sie könnten sie alle auf ihrem eigenen Felde schlagen! Bei ihrem eigenen Spiel, ha!

Reuchlin *(Zuckt bei dieser Wortwahl zusammen.)* Meister Pfefferkorn schätzt meine bescheidenen Fähigkeiten zu hoch ein!

Pfefferkorn Sind Sie dabei?!

Reuchlin *(Geht das Dokument weiter durch.)* Ja, natürlich, Sie haben mein vollstes ... Es scheint alles in bester ... Doch halt! ... Was ist das? Hier ist ein Fehler! *(Reicht Pfefferkorn das Dokument zurück und*

weist auf die Stelle.)

Pfefferkorn (*Schnappt sich das Dokument.*) Ein Fehler in des Kaisers Mandat?! Unmöglich!

Reuchlin Wenn es um menschliche Irrtümer geht, mein guter Mann, so ist nichts unmöglich. Selbst der Apostel Lukas hat in seiner Transkription geirrt! Zweifellos ein nachlässiger Schreiber am Hofe. Das Datum steht an der falschen Stelle. Ein kleiner Fehler, zugegeben, und doch ein Fehler! Ich fürchte, damit ist die Rechtswirksamkeit des Dokuments hinfällig.

Pfefferkorn (*Flucht bei sich.*) Der Teufel möge ihn holen! (*Beäugt Reuchlin.*) Juristische Haarspalterei!

Reuchlin Vielleicht, aber ... Gesetz ist Gesetz! (*Schüttelt den Kopf.*) Ich fürchte, Sie werden das Dokument zurück zum Hofe tragen und neu schreiben lassen müssen!

Pfefferkorn (*Rollt wütend das Pergament zusammen und verliert völlig die Fassung.*) O ja, ich werde es neu schreiben lassen, ganz gewiss! Doch diesmal, bei Gott, werde ich das Mandat wenn nötig jedem Rabbi auf den verstunkenen Hintern brennen lassen und sie dazu zwingen, zum Sabbat die Hosen herunterzulassen und das Mandat anstelle ihrer vermaledeiten Tora vor der Gemeinde zu verkünden! Und ganz gleich, wo das Datum nun steht, auf der linken Arschbacke, der rechten oder genau in der Mitte, für das Judenvolk ist der Jüngste Tag gekommen! (*Stürmt hinaus.*)

(Herein Elsebeth und Philipp.)

Else (*Verächtlich.*) Na, der Götterbote hatte es aber eilig!

Reuchlin (*Schüttelt, nichts Gutes ahnend, den Kopf.*) Sein Gotteseifer ist lobenswert, doch fehlt es ihm an Weisheit!

(Murmelt bei sich.) Trotzdem ... Ich sollte mich in dieser Angelegenheit an den Hof wenden.

Else In welcher Angelegenheit, Johannes?

Reuchlin Es geht um die Bücher der Juden!

Else (*Beäugt verächtlich den Bücherstapel auf dem Schreibtisch.*) Des Teufels Staubmühlen!

Reuchlin (*Schüttelt den Kopf und lächelt dunkel.*) „Denn du bist Erde und sollst zu Erde werden.“
(Fährt ehrfürchtig mit dem rechten Zeigefinger über den staubigen Umschlag eines Wälzers.) Jedes Staubflöckchen ist ein Splitter der Ewigkeit!

Else Das mögen für den Magister schöne Gedanken sein, aber nicht für seine Magd!

Reuchlin Wenn du als Mann geboren worden wärest, hättest du wohl einen guten Anwalt abgegeben!

Else Und du, lieber Bruder, eine miserable Magd, wäre es anders herum!

Reuchlin Ein guter Punkt, das muss ich zugeben.

Else Fordere niemals eine alternde Witwe heraus!

Reuchlin Nein, ernsthaft, Else, kannst du dir so etwas vorstellen? Meister Hermes und seine Dominikanerfreunde sind ganz begierig darauf, ihren Herd mit dem Talmud zu befeuern.

Else Papier brennt besser als Borke.

Reuchlin (*Entrüstet.*) „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort.“ Heilige Wahrheit, Else! Niemand soll es wagen, die heil'gen Silben der Schöpfung zu verbrennen!

Else Sollen die Juden sich um ihre Angelegenheiten bekümmern und du, lieber Bruder, dich um die deinen! Dürfte ich den Weisen Germaniens wohl daran erinnern, dass es seine Juristerei ist, die Brot und Fleisch auf den Tisch bringt, nicht seine hochtrabenden Träumereien!

Reuchlin Es ist meine Angelegenheit, Else, und die eines jeden gottesfürchtigen Christen! (*Klopft ernst auf den Wälzer, den er gerade abgewischt hat.*) Die Bücher der Juden sind Grundstein all dessen, wofür wir stehen! (*Hebt die rechte Hand und reckt den Zeigefinger hoch.*) Wer ihre Bücher verbrennt, wird das gesegnete Haus der Christenheit zum Einsturz bringen! (*Beim wilden Gestikulieren wirft er einen Stapel Bücher um.*)

Else (*Beugt sich vor und räumt sie wieder auf.*) Wir Christen bauen unsere Kirchen aus Ziegeln und Mörtel, nicht aus Büchern, soweit ich weiß. Du bist Jurist, Johannes, kein Kirchenmann, also lass das Steinelegen den Maurern und das Theologisieren den Mönchen!

Reuchlin (*Mit schmerzlichem Lächeln.*) Du hörst dich ja an wie ein Scholastiker, Schwester! Verschone mich, bitte! Du bleib bei deinen Töpfen, ich bleibe bei meinen Büchern! (*Klopft sich auf den Bauch.*) Mein Magen knurrt. Was gibt es zum Mittagmahl?

Else (*Grinst.*) Büchersuppe ... mit Siegelack, gewürzt mit Druckerschwärze! (*Dreht sich um und winkt den Jungen zu sich, der in den Büchern blättert.*) Komm schon, Philipp! Bring nur ja nicht deines Großonkels geheiligte Staubmühlen durcheinander!

Reuchlin Lass den Jungen hier, es ist Zeit für den Unterricht!

Else Ich fülle dir den Wanst, solange du ihm nicht den Kopf mit Irrlehren füllst!

Reuchlin Da sei Gott vor! (*Else ab. Zu Philipp, mit einem Finger auf ein offenes Buch pochend.*) Also mein kleiner Melanchthon, wo waren wir?

Philipp Euthyphron und Sokrates debattieren über die Bedeutung der Frömmigkeit. Euthyphron will seinen eigenen Vater aus Gründen der Frömmigkeit verklagen.

Reuchlin Und, würdest du mich verklagen, Philipp?

Philipp (*Vehement.*) Niemals, Onkel!

Reuchlin Auch nicht aus Frömmigkeit?

Philipp In Frömmigkeit übertriffst dich niemand, Onkel!

Reuchlin (*Nickt bedächtig.*) Mag sein, die Frömmigkeit von heute ist die Sünde von morgen! ... Und welchen Schluss zieht Plato in der Angelegenheit?

Philipp Der Philosoph ... (*Kratzt sich verwirrt den Kopf.*) ... ist mal wieder nicht einer Meinung!

Reuchlin Nicht einer Meinung, wie wahr, aber eines hungrigen Bauchs! (*Ruft nach hinten.*) Elsebeth, deck schnell den Tisch - sonst muss ich noch meine Wörter essen!

Szene Fünf Der Renegat berät sich mit dem Inquisitor.

Pfefferkorn stürmt in die Privatgemächer von Jakob van Hoogstraten, Prior des Dominikanerkonvents von Köln und frisch ernannter päpstlicher Inquisitor in den deutschen Landen. Pfefferkorn ist ganz außer Atem und schwitzt ordentlich.

Pfefferkorn Gute Neuigkeiten! Gute Neuigkeiten! Wir haben die Bücher!

Hoogstraten *(Sitzt an seinem Schreibtisch und schaut von den Papieren auf. Sprechweise und Benehmen verbergen nur mit Mühe seine Verachtung.)* Ah, der Spürhund des Herrn, frisch von der Pirsch! Wie viele Kaninchen hat er denn heute erlegt?

Pfefferkorn *(Die Stimme überschlägt sich fast vor Aufregung.)* Worms, Mainz, Bingen, Lorch, Lahnstein, Deutz und Frankfurt am Main haben ihre Speisekammern ausgeräumt. Dreitausend Judenbücher und ebenso viele Manuskripte, die nur auf Ihren Befehl warten, verbrannt zu werden!

Hoogstraten Um Himmels willen, bellt nicht so, spricht wie ein Mensch!

Pfefferkorn *(Verwirrt, verletzt.)* Euer Hochwürden?

Hoogstraten *(Eingebildet.)* Hochwürdigster wohl eher, Prior und Päpstlicher Inquisitor in deutschen Landen! *(Klopft auf den Stapel Papier auf dem Tisch.)* Mein „Traktat über die Gräuel der Hexer und ihre Zauberkunst“ für den Heiligen Vater in Rom. Die letzten Korrekturen. *(Schaut über den Brillenrand hinweg.)* Ihr habt doch wohl in letzter Zeit keine Gifte gerührt oder irgendwelche Anrufungen gemurmelt, oder, Meister Pfefferkorn?

Pfefferkorn Das verhüte Gott!

Hoogstraten Dacht ich mir schon.

Pfefferkorn Sie hätten ihre Gesichter sehen sollen, Ehrwürdiger Vater, als ich ...!

Hoogstraten Wessen Gesichter?

Pfefferkorn Die Gesichter der Saujuden, als ich ihnen befahl, ihre ach so kostbaren Bücher auszuhändigen!

Hoogstraten Haben ihnen denn nicht die verdreckten Bärte und Stirnlocken die Sicht genommen?

Pfefferkorn Ihre dürren Knie klapperten ihnen derart heftig ... *(Grinst vulgär und weist sich in den Schritt.)* ... Man hätte glauben können, ich wollte sie auf der Stelle noch mal beschneiden!

Hoogstraten *(Zückt ein Taschentuch und bedeckt sich demonstrativ die Nase.)* Erspart mir die Einzelheiten!

Pfefferkorn *(Mit schmerzlichem Ausdruck.)* Wie Sie wünschen, Hochwürdigster Vater!

Hoogstraten Gut gemacht, Pfefferkorn! Wirklich, Ihr seid zu loben! Bringt die Aufgabe zu einem guten Ende, dann werde ich Sorge tragen, dass Ihr und Euere ... *(Kichernd.)* ... getaufte Brut ... gut

versorgt seid. *(Nach kurzem Nachdenken.)* Hat sich jemand dem Befehl widersetzt?

Pfefferkorn Der Rabbi von Frankfurt, der alte Ziegenbock, hatte doch die Unverfrorenheit und wollte eine Empfangsbestätigung! Ich geb dir eine Bestätigung, sagte ich, und zwar gleich auf den Hosenboden! Ich hab ihm schon gezeigt, wie man sich vor der kirchlichen Herrschaft zu verbeugen hat!

Hoogstraten *(Kichert.)* Gewisslich ohne das unbefleckte Bildnis unserer Mutter Kirche zu beschmutzen, will ich doch hoffen! *(Mit einem misstrauischen Grinsen.)* Wie ich hörte, hat unser getreuer Botschafter auf dem Heimweg einen kleinen Umweg eingelegt!

Pfefferkorn Umweg, Euer Hochwürden?

Hoogstraten Ihr habt einen Zwischenhalt in Stuttgart eingelegt, so sagte man mir!

Pfefferkorn Ja, das habe ich!

Hoogstraten Habt unserem Freund Doktor Johannes Reuchlin einen Besuch abgestattet. Wie geht es dem alten Bücherwurm?

Pfefferkorn Er ist angeschlagen!

Hoogstraten Das sind wir doch alle, leider. Ich erinnere mich noch, Doktor Reuchlins „Tütsch Missive warumb die Juden so lang im Ellend sind“ studiert zu haben.

Pfefferkorn Sein Missi?

Hoogstraten Sein Missive! Eine Auflistung ihrer Sünden. Recht tiefgründig für einen Laien. Ich gehe davon aus, dass wir auf seine Unterstützung zählen können.

Pfefferkorn *(Nickt.)* Ja, er hat es mir persönlich versichert! Dennoch ...

Hoogstraten Dennoch ... ?!

Pfefferkorn Ich habe ihn nicht recht durchschaut!

Hoogstraten *(Sarkastisch.)* Der Fleischer von Frankfurt hat den Weisen Germaniens nicht durchschaut?! Welche Überraschung!

Pfefferkorn *(Tut die versteckte Beleidigung schulterzuckend ab.)* Merkwürdig, aber er ...

Hoogstraten Er ...?

Pfefferkorn Er wurde spitzfindig!

Hoogstraten Was?

Pfefferkorn Er fing an, Haare zu spalten! Meinte, das Datum stünde nicht an der rechten Stelle.

Hoogstraten (*Runzelt misstrauisch die Stirn.*) Tatsächlich?

Pfefferkorn Ein Datum an der falschen Stelle, so sagte er, macht das ganze Dokument ungültig. Zum Teufel mit dem Datum, erwiderte ich, ob auf dem Kopf oder richtig herum, wie immer Sie es drehen und wenden, die Bücher kommen auf den Scheiterhaufen!

Hoogstraten Mit Gottes Hilfe und des Kaisers Segen!

Pfefferkorn Amen!

Hoogstraten Wir sollten unseren Freund Doktor Reuchlin im Auge behalten! Wir wollen ja nicht, dass der schlaue Fuchs vor uns im Hühnerstall ist! Die Juden haben Einfluss am Hof, soweit ich weiß! Geld zählt, wie Ihr ja wohl wisst, Meister Pfefferkorn. Und seine Kaiserliche Majestät leidet chronischen Mangel daran!

Pfefferkorn Aber Seine Majestät hat mir doch das Mandat erteilt!

Hoogstraten Mandate sind auch nur Papier. Kaiser ändern ihre Meinung. Ich schlage vor, unser Bluthund stattet seiner einflussreichen Freundin einen weiteren Höflichkeitsbesuch ab.

Pfefferkorn Freundin?

Hoogstraten Der überkandidelten Schwester seiner Majestät.

Pfefferkorn Der Äbtissin Kunigunde!?

Hoogstraten Ich weiß nicht, was an Euch so besonders ist, Pfefferkorn. Um ganz ehrlich zu sein, so finde ich Euch recht abstoßend! (*Mit einer Spur Eifersucht in der Stimme.*) Und doch scheint Ihr bei Frauen eine gewisse Art zu haben. Die Äbtissin scheint von Euerem Charme eingenommen! (*Spot auf hintere Bühne links, wo die Kunigunde kniet und beichtet.*)

Kunigunde Erst hat mich sein grobschlächtiges Gesicht abgestoßen. Seine Stimme schien direkt seiner Kehle zu entsteigen, ohne Umweg über die Lippen. Er sprach ein merkwürdiges Deutsch. Der Teufel persönlich hat wohl so einen Dialekt, fand ich. Und als er mir seine verfluchte Ahnenschaft beichtete, wurde ich fast ohnmächtig. Dann sprang ihm ein Funke aus den Augen und flackerte über seinem Haupte, und bei Gott, es schien ganz so, als sei ein böser Fluch von ihm genommen, und dieses hässliche Stück Mann wirkte ... fast schön. In seinen Worten hört ich die Erfüllung der göttlichen Prophezeiung: „Ich weiß ... die Lästerung von denen, die da sagen, sie seien Juden, und sind's nicht, sondern sind des Satans Schule.“ Gewiss war er einer der echten Juden Christi.

Pfefferkorn (*Wirft sich ihr zu Füßen.*) Speit auf den armen Pfefferkorn, doch hört ihn an! Sein Werk ist ... (*Anzüglich.*) ... heilig! (*Geht auf die Knie, schaut sie fest an und gestikuliert flehend auf eine Weise, die ganz hinterhältig verführerisch wirkt.*) Helft mir, hohe Dame!

Kunigunde ... Sagte er, und siehe da, das Untier warf sein Fell ab, und mich blendete das Feuer in seinen Augen! Und bei Gott, dem Allmächtigen ... (*Mit zittriger Stimme flüsternd, streckt sie die Hand aus.*) ... Ich hätte alles getan, was er verlangt hätte.

Pfefferkorn Helfen Sie mir in meiner heiligen Mission, ich flehe Sie an!

Kunigunde *(Keucht schwer, hält sich eine Hand an die Brust.)* Das werde ich, Gott sei mein Zeuge!
(Spot auf Kunigunde aus. Pfefferkorn steht auf und kehrt zu Hoogstraten zurück.)

Pfefferkorn Die Äbtissin und ich haben ein geistiges Band geschmiedet, das tief in unserem gemeinsamen Glauben wurzelt!

Hoogstraten Nun denn, befeuert ihren Glauben - wo immer der sitzen mag!

Pfefferkorn *(Verbeugt sich.)* Ich werde den schnellsten Hengst in Eurem Stall satteln lassen!

Hoogstraten Lasst einen Esel satteln, das steht dem Reiter am besten!

Pfefferkorn *(Wendet sich mit schmerzlichem Gesichtsausdruck ab.)* Wenn Hochwürdigster Vater erlauben!

Hoogstraten Nur ein Scherz, Meister Pfefferkorn! Unser Herr ward ja selbst geboren in einer Krippe inmitten der geringsten Tiere und ritt auf einem Esel in Jerusalem ein! *(Greift nach einem Stapel Papier auf dem Schreibtisch.)* Ach, da wäre noch etwas! Wie ist Euer Latein?

Pfefferkorn Es wird besser.

Hoogstraten *(Sarkastisch.)* In etwa so gut wie Euer Hebräisch, will ich wetten!

Pfefferkorn Wird schon. Es macht sich, Euer Hochwürden! Ich kann das Pater Noster aufsagen. Lesen und Schreiben waren nie meine starke Seite!

Hoogstraten Man kann ja aus einem Fleischer nicht über Nacht einen Bibelfesten machen, richtig!? *(Schiebt den Stapel zu Pfefferkorn hinüber.)* Wäre unser frisch gebackener „Gelehrter“ wohl so gut und unterzeichnet mit seinem Namen ein weiteres kleines gelehrtes Pamphlet hinsichtlich der Praktiken seiner ehemaligen Irrglaubensbrüder. Ich habe den Text in Eurem Namen von unseren Schreibern zusammenstellen lassen. Meister Gutenberg sei Dank, werden Doktor Pfefferkorns Schriften bald schleunigst Doktor Reuchlins Machwerke auf der Frankfurter Buchmesse übertrumpfen.

Pfefferkorn *(Unterschreibt hastig, ohne auch nur einen Blick auf den Text zu werfen.)* Wenn es recht ist, Euer Hochwürdigster Vater, doch die jüngsten Reisen haben meine Kasse recht geleert.

Hoogstraten *(Wütend.)* Ihr werdet entlohnt, sobald die Aufgabe erledigt ist!

Pfefferkorn Ginge es allein um mich, Euer Hochwürdigster Vater, dann wäre die Genugtuung darüber, die starrköpfigen Saujuden ans Taufbecken zu treiben, mir Entlohnung genug! Allein, es geht um meine Frau. Sie hat Geschmack an feineren Dingen gefunden. Nun, da wir das Ghetto verlassen haben, möchte sie Samt und Seide tragen, um in der Kirche als anständige christliche Dame angesehen zu werden!

Hoogstraten Dame, ach was! Man sagte mir, sie sei ein ziemliches Prachtweib!

Pfefferkorn Doch fromm wie eine Heilige, Euer Hochwürden!

Hoogstraten Nun, wir können ja nicht zulassen, dass die fromme Jüdin ihre nackten Beine vor allen braven christlichen Augen zeigt, oder? Denkt an Eva! Verhüllt Euer Weib, wie es Euch genehm, Pfefferkorn, und haltet sie von Ärger fern! (*Greift nach seiner Börse, nimmt ein paar Münzen heraus und wirft sie Pfefferkorn hin, der sich vorbeugt und sie aufklaubt.*) Und nun fort mit Euch!

(Hinaus Pfefferkorn. Hoogstraten schüttelt den Kopf, murmelt ihm hinterher und bekreuzigt sich.)

Und Gott sei mit ihm!

Szene Sechs Ein Kommen und Gehen am Hofe des Kaisers Maximilian I.

Höfische Musik der Zeit. Der Kaiser bewundert sein Porträt, ein Holzschnitt von Albrecht Dürer, an die Wand projiziert.

Maximilian (*Bei sich.*) Welche Seite zeigt mich am besten, frag ich mich? Die Nachwelt sieht uns mit den Augen des Künstlers. Auch künftige Generationen sollen wissen, welche Art von Mann Maximilian einst gewesen ist ... (*Eitel reckt er das spitze Kinn vor und berührt die Nasenspitze.*) ... mit einem starken Kinn, von Gott gemacht, voller Entschluss, Zeichen des geborenen Führers, doch soll dieser Dürer um Gottes willen etwas mit diesen schläfrigen Augen tun!

(*Herein Page.*)

Page Doktor Johannes Reuchlin!

Maximilian Führ ihn herein!

(*Herein Reuchlin.*)

Reuchlin Demütigster Diener, Majestät. (*Verbeugt sich.*)

Maximilian Ach, sieh da, unser Bücherwurm, der Fürstenrichter des schwäbischen Bundes! Genau der Mann, den wir brauchen, um uns vom jämmerlichen Staatsgeschehen abzulenken. Spanien schmiedet Sinistres, Rom und Paris politisieren herum, Ungarn hungert, die Niederlande necken. Wir sind zu klug für einen zurechtgeflickten Frieden und zu arm für einen anständigen Krieg. Kommt und astrologisiert ein wenig, Doktor. Im Reiche des Saturn geboren, hängt uns die Melancholie um den Hals wie ein Mühlenstein, treibt Wagemut mich zu neuen Heldentaten. Die Planeten kreuzen die Waffen schier in meiner Brust! Manchmal glauben wir gar, es gäbe zwei Maximiliane.

Reuchlin Größe, Majestät, hat ihren Preis. Der Furchtsame mag dahinfließen wie Wasser in einem Kanalbett. Große Männer müssen sich ihren Weg durchs Dickicht der Geschichte bahnen.

Maximilian Könnt Ihr in den Sternen lesen, Doktor Reuchlin? Wir mögen einen Mann mit dem zweiten Gesicht.

Reuchlin Kurzsichtig und unbewandert in der Kunst der Sternguckerei, Majestät, bin ich zufrieden damit, das zu bewundern, was Gott gemacht, und das zu lesen, was der Mensch darüber geschrieben hat.

Maximilian Man sagt, Ihr seid belesener als jeder sonst in der Christenheit.

Reuchlin Es gibt gewiss noch manch Beleseneren, doch geb ich zu, ich habe eine Schwäche für die Wörter.

Maximilian Caesars Worte überlebten den Stoß durch Brutus' Schwert. Gallien ist vergessen, doch Caesars Verständnis davon lebt. Was wissen wir denn von Karl dem Großen? Allein das, was ein blutleerer Mönch für wert fand, es zwischen Frühmette und Messe auf ein Pergament zu kratzen?

Schlachten werden mit dem Schwert geschlagen, Siege aber mit der Feder besiegelt. Wie Caesar werden wir der Geschichte unseren eigenen Stempel aufdrücken. Wir haben ein Monument in Worten zu Uns selbst diktiert. Hört! (*Zitiert sich selbst.*) „Wenn ein Mensch stirbt, so folgt Ihm nichts nach denn seine Werke. Wer sich in seinem Leben kein Gedächtnis macht, der hat nach seinem Tod kein Gedächtnis, und desselben Menschen wird mit dem Glockenton vergessen.“ - Wir werden es Euch zu lesen geben, wenn es fertig ist.

Reuchlin Ihr Vertrauen, Euere Majestät, ehrt mich. Ihre Untertanen werden jede hehre Silbe für immer zu schätzen wissen.

Maximilian (*Kichernd.*) So Gott und Gutenberg wollen! ... Doch welche Angelegenheit bringt Euch an den Hof?

Reuchlin Eine Bagatelle, Euere Majestät.

Maximilian Sprecht, Doktor, wir können ja nicht die Runen auf Euerer Stirn lesen.

Reuchlin Es geht um die Bücher, die Euere Majestät hat beschlagnahmen lassen.

Maximilian Welche Bücher?!

Reuchlin Sitze ich da falschen Informationen auf?

Maximilian Welchen falschen Informationen!?

Reuchlin Über ein kaiserliches Dekret zur Konfiskation der jüdischen Schriften, Eure Majestät.

Maximilian (*Sichtlich verärgert.*) Verdammt sollen sein die Juden und ihre infernalischen Schriften! Muss sich Rom denn unbedingt in Unsere Staatsangelegenheiten mischen? Unserthalben können sie liebend gern über das künftige Himmelreich regieren, so sie mir nur Deutschland überlassen. Sind die Mönche mit der Wortwahl meines Mandates nicht zufrieden?

Reuchlin Ich spreche weder für Rom noch für Köln, Euere Majestät, sondern nur für meine Wenigkeit.

Maximilian Dem Himmel sei Dank! Wir befürchteten schon, Unseren besten Juristen an die Kutte verloren zu haben.

Reuchlin Richtergewand kratzt weniger als Talar und Kutte.

Maximilian (*Zwinkert.*) Lieber Seide als Sackleinen, was, Doktor! Was wünscht Ihr denn von Uns?

Reuchlin Eine ganz eigensüchtige Bitte, Euere Majestät, ich ... (*Zögert.*) ich fürchte den Verlust meiner Bücher.

Maximilian (*Zutiefst erleichtert.*) Ist das alles?! Seid beruhigt, kein Büttel wird Hand an Euere kostbaren Bände legen!

Reuchlin Und die Juden, Euere Majestät, was ist mit deren Büchern?

Maximilian Seit wann besorgt sich Doktor Reuchlin um das Gut der gottlosen Juden?

Reuchlin Nicht ihr Gut, Euere Majestät, sondern um die Weisheit, die sie bewahren.

Maximilian Ganz privatim, Doktor, wenn die Juden den einen oder anderen wurmstichigen Wälzer herausrücken müssen, sind sie doch wohl reich und gerissen genug, sich weitere Exemplare von ihren Glaubensbrüdern in Konstantinopel zu beschaffen.

(Herein Page.)

Page Der Jude aus dem Elsass, Euere Majestät.

Maximilian Wenn man vom Teufel spricht ... - Soll warten!

Page Euere Majestät, er wartet schon seit dem frühen Morgen.

Maximilian Dann soll er noch etwas länger warten ... Nein, Augenblick! Führ ihn herein!

(Hinaus Page. Zu Reuchlin.) Wenn Ihr Uns entschuldigen wollt, Doktor. *(Grinst.)* Wo ein Jude ist, klimpert Gold.

(Ab Reuchlin und Page.)

Maximilian Herein mit ihm.

(Herein Josel von Rosheim, katzbuckelnd.)

Josel Allerdurchlauchtigster Diener, Euere Majestät!

Maximilian *(Lächelnd mit größter Herablassung.)* Komm, komm! Unterwürfigkeit steht deiner Art nicht gut.

Josel Die Juden des Elsass', von wo ich komme, lobpreisen Euere Majestät, also die weit im ganzen Reich verstreuten Brüder, treue deutsche Untertanen allesamt. Seit Kaiser Karl dem Großen haben wir keinen weiseren und keinen gerechteren Herrn und Herrscher gekannt.

Maximilian *(Foppt ihn grinsend.)* War Unser Vater wohl nicht weise und gerecht?

Josel Der Vater Euerer Majestät war ein leuchtendes Vorbild, das niemand wohl erreichen mochte als sein eigener Sohn, von ihm dazu erzogen, ihn zu übertreffen. Und wie unsere Väter Euerem Vater Treue schworen, so tun wir dieses wohl bei seinem noblen Sohn!

Maximilian Ist der Jude nicht zuvörderst tief verstrickt in seine eigenen geheimen Kabalen?

Josel Geheim wohl nur, Euere Majestät, wie wenn ein Blinder das Licht der Sonne, des Mondes und

der Sterne einen geheimen Glanz nennt, nur weil er es nicht sehen kann. Kabale nur, wenn man für schlecht befindet, dass man sein Eigen schützt und zugleich ganz offen Treue schwört dem Heiligen Römischen Kaiser, in dessen eigener Krone wohl das himmlische Licht sich widerspiegelt.

Maximilian (*Zutiefst bewegt.*) Gut gesprochen, Mann! Solch vornehm Wort klingt ganz nach einem wohlgeborenen Botschafter, nicht nach einem niederen Geldverleiher!

Josel Gemeine Worte sind nur kleines Geld, Euere Majestät.

Maximilian Der Jude spricht Vernunft. Und wo wir gerade von Vernunft sprechen, mein maßloser Verwandter, Herzog Erich von Braunschweig, hat ein kleines Problem mit einem eurer Frankfurter Brüder. Hat unklugerweise seinen Familienschmuck zum Pfand gegeben, und nun scheint's, als drohe dem Herzog, sie wie ein gewöhnlicher Schuldner zu verlieren.

Josel Ich bin gewiss, meine Brüder in Frankfurt können überzeugt werden, die Bedingungen des Vertrages zu überarbeiten.

Maximilian Und da wir uns gerade über das geschmacklose Thema Geld auslassen: meine Kampagnen gegen die infernalischen Franzosen und die verräterischen Niederländer leeren meine Schatullen rapide. Mögen euere reichlichen Brüder überzeugt werden ... Uns ihrer Unterstützung zu versichern?

Josel So gut als schon geschehen, Euere Majestät.

Maximilian Die Juden können sich der unerschütterlichen Dankbarkeit des Kaisers gewiss sein, und ihr eloquenter Botschafter seiner Gunst. Wie können Wir seine Dienste entlohnen?

Josel Da wäre nur eine kleine Sache, die vorzubringen ich die Erlaubnis Euerer Majestät erbitte.

Maximilian Sprich, Mann.

Josel Ein von unserem Glauben Abgefallener, ein ungebildeter Fleischer, hat ein kaiserliches Mandat in Händen, unsere heiligen Bücher zu konfiszieren.

Maximilian (*Seufzt ungeduldig.*) Wir scheinen Uns zu erinnern, einer solchen Bitte stattgegeben zu haben.

Josel Der Abtrünnige verleumdet fälschlich Bücher, die unserem Glauben und unserer Lebensart teuer sind und jedes Angriffs auf unsere christlichen Nachbarn entbehren.

Maximilian Was ist des einen Juden Wort gegen das des anderen?

Josel Der Abgefallene lügt, Euere Majestät, um seinen Schutzherren zu gefallen und sie zu besänftigen.

Maximilian Niedertracht ist durchaus jüdische Eigenart. Würdest du nicht lügen, um Uns zu gefallen und zu besänftigen?

Josel (*Fällt auf die Knie.*) Lasst Euere Majestät diese Zunge mir entreißen, sollte ich nicht die Wahr-

heit sagen.

Maximilian *(Mit mehr als nur einer Spur Sarkasmus, Zunge schnalzend.)* Ts ... ts ... Steh auf, Botschafter der Juden, und behalte deine Zunge zwischen den Zähnen, wo sie sich so wohl fühlt. Die Angelegenheit um die jüdischen Bücher wird eingehender Betrachtung unterzogen, ganz so, wollen Wir hoffen, wie die Angelegenheit um Herzog Erichs Edelsteine.

Josel *(Verbeugt sich tief und geht rückwärts.)* Segen auf das Haupt Eurer Kaiserlichen Majestät, und möge sein kaiserlicher Sohn Philipp das hohe Vorbild seines Vaters erreichen.

(Ab Josel.)

Maximilian *(Leise, aber hörbar, mit einem Kichern.)* Der Segen eines verfluchten Juden, nun, wenn das kein Witz ist! Und doch, der Mann hat eine Art mit Worten, und Gold selbst ist unschuldig und spiegelt nur das Gesicht jenes Mannes wider, der es in Händen hält.

(Herein Page.)

Page Die Schwester Eurer Majestät, Äbtissin Kunigunde von Bayern.

Maximilian Führ sie herein. *(Bei sich.)* Was will der Drachen nur von mir? *(Beseht sich erneut sein Porträt, klopft sich auf die Wangen, berührt seine Nase.)* Auf, ihr Wangen! Lasst euch für die Nachwelt nicht so hängen! *(Hinter ihm betritt Kunigunde in schwarzer Nonnentracht die Bühne, während Josel von Rosheim, dessen Geschäfte mit dem Kaiser beendet sind, abgeht. Er zögert ein wenig und schaut sich heimlich um; Kunigunde tut es ihm gleich. Die beiden schauen sich an. Josel versucht, ihre Absichten zu ahnen. Kunigunde wirkt wie ein Raubvogel, der seine mögliche Beute begutachtet. Maximilian, dem es ein wenig peinlich ist, bei der eitlen Betrachtung seines eigenen Porträts ertappt worden zu sein, sieht nur seine Schwester.)*

Maximilian Kunigunde, meine liebe Schwester, welch unerwartetes Vergnügen! Schau dir das Handwerk unseres Meisters Dürer an! Wir empfehlen ihn dir. Mit wenigen Strichen sorgt er für Ewigkeit. Wir werden ihn auch dein Porträt stechen lassen - falls Tugend das erlaubt, Schwester!

(Wortlos wirft sich Kunigunde zu Boden und liegt bäuchlings vor ihrem Bruder. Maximilian schmerzt ihr Benehmen und ist sichtlich peinlich berührt. Er eilt zu ihr hin, um ihr aufzuhelfen.)

Schwester, was ist denn?! Schlagfluss oder schwarze Galle? *(Kunigunde liegt reglos da.)* Wir rufen den Physikus! *(Will in die Hände klatschen.)*

Kunigunde *(Geht auf die Knie.)* Der Himmel hilf! Nicht dieser vermaledeite Jude!

Maximilian Vermaledeit mag sein, aber gut, Schwester! Die Abführmittel des Arztes wirken Wunder!

Kunigunde *(Umklammert Maximilians Knie.)* Euere Majestät, ich flehe Sie an, mein Leiden ist nicht körperlich!

Maximilian *(Hilft ihr auf.)* Auf, Kunigunde, und lass dich anschauen! Die Witwenschaft hat dich

nicht all deiner Schönheit beraubt.

Kunigunde Bruder, hüten Sie sich! Leihen Sie dem hinterhältigen Gejammer der Juden kein Ohr!

Maximilian Um des Himmels willen, Schwester, Schluss jetzt mit diesem unziemlichen Unsinn!

Kunigunde (*Senkt den Kopf.*) Schwester der Heiligen Clarissa, Euere Majestät!

Maximilian Nun also, zwiefach Schwester! Das Kloster, so fürcht ich, hat dir die rosigen Wangen gebleicht und den Verstand verwirrt!

Kunigunde Sah ich denn nicht gerade einen Juden aus Eueren Gemächern schleichen, Majestät?

Maximilian (*Verärgert.*) Die Staatsgeschäfte, Schwester, sollten dich nicht bekümmern!

Kunigunde Meine Geschäfte sind die des Herrn!

Maximilian So überlassen Wir sie gern den eigenen göttlichen Gepflogenheiten und bitten darum, sich nicht in Unsere zu mischen!

Kunigunde Es kursieren Gerüchte, dass Euere Majestät vielleicht dazu neigen könnte, das Mandat zur Konfiszierung der Judenbücher zurückzunehmen.

Maximilian (*Erzürnt und sich verteidigend.*) Wir werden die Zunge ausreißen, die solch üble Gerüchte in die Welt setzt!

Kunigunde Um des Gedenkens an unseren Vater zuliebe ... Hören Sie auf Ihr Gewissen, Euere Majestät! Lassen Sie das Mandat bestehen!

Maximilian Gewissen, Schwester! Aus deinem Mund klingt dies Wort recht schal. Komm uns besser nicht mit dem Gedenken an unseren seligen Vater, dessen teures Herz du gebrochen hast, als du davonliefst und seinen und meinen Erzfeind heiratetest.

Kunigunde Ich habe die Vergangenheit zusammen mit meinem Gatten begraben. Habe Seide gegen Sackleinen getauscht. Jeden Tag tue ich Buße.

Maximilian Also Schluss jetzt mit dem Unsinn, und lass dich anschauen, Schwester. (*Hält sie am Kinn.*) Die Augen funkeln noch, doch sicherlich nicht des Heilands wegen! Vergiss die vermaledeiten Judenschwarten und sag Uns, welcher blonde Beichtknabe hat dies Herz erobert!

Kunigunde Fromm ist meine einzige Leidenschaft, rechtschaffen mein einziges Begehrt!

Maximilian Dickschädelig wie immer, nur die Marotten sind andere!

Kunigunde Gottes Wille ist keine Marotte!

Maximilian Hast du die Spiele vergessen, die wir als Kinder spielten? Wie oft batst du mich, mein

Falke sollte deine Taube schlagen. All dies nur zu dem Zwecke, eine hübsche Feder zu gewinnen für dein Stundenbuch. Und flog der Falke los und folgte deinem grausamen Wunsch, dann weintest du. Nicht um die Taube, nein, um deren zerzaustes Federkleid, das weiße Gefieder, das nun rot durchtränkt war.

Kunigunde Hat Euere Majestät Euere Verantwortung als Heiliger Römischer Kaiser vergessen?

Maximilian Die Kaiserkrone, die dieses Wiesel in Rom uns nicht aufs Haupt zu setzen gedenkt! Dieser verdammte Medici sollte seine Nase nicht in habsburgische Angelegenheiten stecken und uns regieren lassen, wie es uns beliebt, denn sonst, bei Gott, lassen Wir Uns selbst an seiner Statt zum Papste salben!

Kunigunde Sie lästern Gott, Bruder!

Maximilian Frivolität steht dir besser als Frömmigkeit, Schwester! Lass uns über fröhlichere Dinge reden! Ich habe gestern bei der Jagd einen Hirsch und zwei Wildschweine erlegt. Ich kann sie schon am Roste riechen.

Kunigunde Was hat Euere Majestät vom festen Entschlusse abgebracht? War der Glanz von Gold und Silber doch zu stark?

Maximilian (*Wütend.*) Weib, hüte deine Zunge! Es ist genug!

Kunigunde Reißt sie mir nur heraus, Euere Majestät! Unser Herr und seine Heiligen haben für die ewige Wahrheit ungleich mehr erduldet!

Maximilian Schwester, du bist eine heilige Närrin!

Kunigunde Gottes Närrin!

Maximilian Macht schon gleich zwei Narren, die mir an einem Tage ihre Zungen angeboten haben.

Kunigunde Apostel Paulus sagt, die gottlosen Juden werden zuhauf über das Rote Meer der Zweifel gezogen, auf dass sie den Irrweg ihrer Art erkennen. Allein ihre Bücher bestärken sie in ihrer Halsstarrigkeit.

Maximilian Wer hat dir denn solch Weisheit eingetrichtert?

Kunigunde Ein weiser, nobler Neu-Christ, ein Konvertit zu unserer guten Sache!

Maximilian Der Kerl, den du gesandt hast, mir solches Zeug einzublase?

Kunigunde Bleiben Sie standfest in ihrem Urteil!

Maximilian Und du, Schwester, enthalte dich deiner Tollheit!

Kunigunde Sie wanken noch? Sie, die Sie geschworen haben, einen Kreuzzug gegen die Osmanen zu führen?

Maximilian Kreuzzüge sind eine teure Angelegenheit!

Kunigunde Christus hat die Geldverleiher aus dem Tempel gejagt!

Maximilian Seine Angelegenheiten waren göttlicher Art, meine sind da eher weltlich!

Kunigunde Dann tun Sie, was der heilig gesprochene König Ludwig von Frankreich mit seinen Juden tat und kassieren Sie ihren Besitz ein!

Maximilian Sprich nicht von Frankreich, jenem verfluchten Floh in meinem Fell, der immer und immer an meinen Grenzen nagt.

Kunigunde Ach, Majestät und Bruder, wenn Sie den kaiserlichen Finger heben, dann sind sie alle gebannt, und dennoch zögern Sie.

Maximilian (*Ungeduldig.*) Wir werden Uns die Sache anschauen. Und nun lass uns uns zurückziehen! Ich rieche schon den Hirsch am Spieß, ein Parfüm, das mir sehr viel besser dünkt als das von qualmendem Pergament. Der Tisch ist gedeckt. Wir werden Uns in Kürze zu dir gesellen, Schwester.

Kunigunde Ganz wie Sie wünschen, Euere Majestät. (*Geht mit dem eitlen Gehabe einer herrschaftlichen Dame ab.*)

Maximilian (*Murmelt bei sich.*) Verflucht sollen die Judenbücher sein. Noch ein Wort darüber und ich werde ...! (*Brüllt.*) Schreiber!

(*Herein Schreiber, mit gezückter Feder.*)

Schreiber Euere Majestät?

Maximilian Es ergeht der Auftrag an meinen Kanzler, an alle großen theologischen Fakultäten in Europa zu appellieren und um deren Meinung in der Angelegenheit des jüdischen Schrifttums zu bitten, auf dass wir diese verdammte Geschichte ein für alle Mal zu Ende bringen. Sorg dafür, dass der Kanzler auch den eisernen Dominikaner, Prior Hoogstraten von Köln, nicht vergisst und meinen Bücherwurm ebenfalls!

Schreiber Doktor Reuchlin, Euere Majestät?

Maximilian Er ist doch der Sprachen kundig, wenn ich recht erinnere.

Schreiber Man sagt, sein Griechisch sei so gut wie sein Latein, und er ist der einzige Christ, der auch nur den leisesten Sinn in dem verzwirbelten Gekritzel der Juden erkennen kann.

Maximilian Wie viele Zungen, fragen wir Uns, wechselt er wohl mit den Weibern? (*Lacht grob.*)

Schreiber (*Tut es ihm gleich.*) Zunge und Schwanz, Euere Majestät.

Maximilian (*Grinst.*) Fort mit dir, Schreiber, sonst rupfen Wir dir noch die böse Feder! (*Ab Schreiber.*)

Murmelt laut vor sich hin.) Sollen die Theologen ruhig eine Weile im eigenen Saft darüber schmoren
... Wir speisen jetzt!

Szene Sieben **Das Kirchenggericht wird einberufen.**

Auf der Leinwand leuchtet die Jahreszahl 1510. Namenlose Gestalten mit Kapuzen stehen stumm im Dämmerlicht. Trompeten erschallen. Eine Stimme ruft den Namen des Institutes aus, eine andere Stimme antwortet entsprechend.

Stimme 1 Was verkündet die Theologische Fakultät der Universität zu Köln?

Stimme 2 Verbrennt die Bücher!

Stimme 1 Was verkündet Mainz?

Stimme 2 Verbrennt die Bücher!

Stimme 1 Was verkündet Heidelberg?

Stimme 2 Verbrennt die Bücher!

Stimme 1 Was verkündet Erfurt?

Stimme 2 Verbrennt die Bücher!

Stimme 1 Was verkündet die Theologische Fakultät der Sorbonne in Paris?

Stimme 2 Verbrennt die verfluchten Bücher!

Stimme 1 Was verkündet Ehrwürden Jakob von Hoogstraten, Päpstlicher Inquisitor, Professor der Theologie, Prior des Dominikanerkonvents zu Köln?

Hoogstraten (*Tritt aus dem Schatten vor.*) Euer Gnaden, ehrwürdige Herren. Es ist mir eine Ehre, gebeten worden zu sein, in der Frage der Judenbücher meine gelehrte Meinung kund zu tun, vor allem zu jenem, das sie Talmud nennen, um das die Niederträchtigen schwärmen wie wütende Hornissen um ihr Nest und unschuldige Christen stechen, um das darin steckende Gift zu hüten. Ich verweise in aller Bescheidenheit auf die Weisheit der Kirchenväter und ihre um und um zitierte Feindschaft gegenüber dieser ekelhaften, giftigen Schrift. Zwar habe ich es nicht für wichtig oder notwendig erachtet, den verleumderischen Text zu studieren, doch lege ich größtes Vertrauen in das Zeugnis christlicher Gelehrter, von denen einige, als Juden geboren, in spanischen Landen von ihrem Glauben ließen und sich aus größter Abscheu über die Verleumdungen ihrer ehemaligen Irrglaubensbrüder, die sich in eben diesem Buch finden, unserer Sache anschlossen. Wahrlich, eben diese Gelehrte haben zahllose Fehler, Unwahrheiten und Blasphemien in diesem so genannten Talmud zitiert, Blasphemien nicht nur gegen unseren Herrn Jesus Christus, sondern auch gegen mosaisches Gesetz. Deshalb befürworte ich aufs Schärfste, den Talmud zu beschlagnahmen und zu verbrennen. Des Weiteren sollten auch andere jüdische Bücher konfisziert und begutachtet werden, und sollten sich etwaige verächtliche Passagen darin finden, sollen auch diese vernichtet und verbrannt werden. Erst kürzlich ist ein tugendhafter neuer Christ, für dessen Glauben und Unbestechlichkeit ich mich persönlich verbürge, mutig hervorgetreten und hat seine ehemaligen Irrglaubensbrüder schriftlich angegriffen. So krank war er von der Bosheit, die er mit der Muttermilch aufgesogen, so krank von dem Gift, das ihm die Rabbis eingetrichtert

haben, dass sein geläutertes Herz mit einem Ruck seiner mächtigen Brust es ihn alles hochwürgen ließ. Wie ein Samson der neuen Zeit brachte er die Säulen ihrer Tempel zum Einsturz auf ihre Häupter. Auf gut Lateinisch hat er ihre geheimen Pläne enthüllt, ihre versteckten hebräischen Flüche, für jeden ehrlichen Christen zu lesen. Und wenn die starrköpfigen Juden noch immer rundheraus mit frechen Lügen diese Wahrheit leugnen und die blasphemische Natur des Talmud und ihrer anderen sündigen Tiraden bestreiten, dann sollte keine falsche Gnade uns daran hindern, auch sie den Flammen zu überantworten und die Lügner zusammen mit ihren Lügen zu verbrennen, wie dies unsere eifrigen Brüder in Portugal und Spanien getan und so ihr Land von ihrer pestilenzialischen Anwesenheit gesäubert haben, nur um gnädig jene zu verschonen, die die unumstößliche Wahrheit erkannten und ihre Schlangenhaut abgestreift haben. Ferner bitte ich Euere Gnaden ergebenst, die Konsequenzen zu bedenken, so aus weiterem Zögern in dieser Angelegenheit erwachsen. Werden die Schmähchriften nicht konfisziert, vernichtet und verbrannt, so werden die gerissenen Juden nur umso ermutigter an ihr perfides Werk gehen und unschuldige Christen in die Verderbnis führen. Also erkläre ich, Euer Gnaden, aus voller Ehrfurcht: Verbrennt die Bücher! (*Tritt in den Schatten zurück.*)

Szene Acht **Der Inquisitor in seinem Arbeitszimmer**

Der Renegat kommt außer Atem und mit dringenden Neuigkeiten ins Arbeitszimmer des Inquisitors gestürzt.

Pfefferkorn Dieser Wendehals! Dieser Verräter!

Hoogstraten Holt erstmal Luft! ... Und jetzt spricht langsam!

Pfefferkorn Ich wusste es! Ich wusste es!

Hoogstraten Was wussetet Ihr?

Pfefferkorn Rechtliche Einwände, mein Arsch!

Hoogstraten Kommt zum Punkt!

Pfefferkorn Deutelte am Mandat des Kaisers herum und meinte, das Datum stünde an der falschen Stelle!

Hoogstraten Was bellt Ihr denn so!?

Pfefferkorn Dieser Judas!

Hoogstraten Wer?!

Pfefferkorn Doktor Reuchlin, Euer Hochwürden!

Hoogstraten Der alte Bücherwurm?

Pfefferkorn Ich hatte schon so meine Bedenken! Auf meine Nase ist Verlass!

Hoogstraten Ein Vorzug der Rasse!

Pfefferkorn Hab mich beim Haus des Doktors auf die Lauer gelegt und den kaiserlichen Boten abgefangen, jawohl.

Hoogstraten Welch schweres Verbrechen!

Pfefferkorn Hab ihn in eine Schänke geführt und mit Wein abgefüllt!

Hoogstraten Welche Großherzigkeit!

Pfefferkorn Er hatte Doktor Reuchlins „Gutachten“ in Sachen der Judenbücher bei sich.

Hoogstraten Welch ein Zufall!

Pfefferkorn Der Herr war so freundlich, mir das Dokument zu überlassen.

Hoogstraten Welch christliche Nächstenliebe!

Pfefferkorn Ich nahm es ihm aus der Tasche, als er seinen Rausch ausschließ. Ich dachte, Hochwürdigster Vater würden gern einen Blick hineinwerfen, bevor ich es zurücklege. (*Zieht die Pergamentrolle aus der Tasche.*)

Hoogstraten Und was, wenn der Kerl aufwacht und den Verlust bemerkt?

Pfefferkorn Dazu müsste er erst seine Kleider finden, richtig? Ich ließ ein nacktes Frauenzimmer ihm zur Gesellschaft zurück.

Hoogstraten (*Grinst.*) Gerissener Hund! Lasst sehen! (*Rollt das Dokument auf und liest laut.*)

Szene Neun **Geteilte Bühne: Der Inquisitor in seinem Arbeitszimmer /
Der Gelehrte in seinem Arbeitszimmer / Der Kaiser lauscht.**

Zweigeteilte Bühne: Reuchlins Arbeitszimmer rechts, dort liest der Gelehrte laut aus seinem Gutachten vor; links Hoogstratens Zimmer, dort liest der Inquisitor dasselbe Dokument und macht seine Bemerkungen dazu, neben ihm Pfefferkorn. Kaiser Maximilian lauscht auf seinem in der Mitte der Bühne stehenden Thron sitzend und beugt den Kopf mal links, mal rechts in die Richtung des Sprechenden. Hoogstratens und Maximilians Bemerkungen und Reaktionen sollten so abgestimmt sein, dass sie mit Reuchlins Lesung eine Art dreistimmigen Vortrag ergeben.

Reuchlin *(Feder in der Hand, liest laut.)* Seiner Durchlaucht, dem hochwürdigen Fürsten und Herren, Herrn Uriel, Erzbischof von Mainz, des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation Erzkanzler und Kurfürsten, meinem gnädigsten Herrn, entbiete ich, Johannes Reuchlin aus Pforzheim ...

Hoogstraten *(Übernimmt laut lesend und mit mehr als nur einer Spur Sarkasmus dort, wo Reuchlin leiser wird, und unterbricht das Lesen mit bissigen Bemerkungen.)* ... „Magister der Philosophie und Doktor der Kaiserlichen Rechte ...“ - So ein aufgeblasener Windbeutel! - „... Entbiete meinen stets ergebenen und bereitwilligen Dienst ...“

Maximilian *(Beiseite, zwinkernd und mit einem Finger vor den Lippen, so als bitte er das Publikum darum, ihn nicht zu verraten.)* Lasst Uns lauschen. Wir lieben einen guten Hahnenkampf. Unsere Preisgockel sind nervös heute Abend, ihre Krallen zum Kampf geschärft.

Reuchlin Seiner Majestät, des allerhöchsten Fürsten und Herren, Herrn Maximilian, Römischen Kaisers, unseres allergnädigsten Herrn Auftrag und Befehl habe ich als gehorsamer Untertan mit gebührender Ehrfurcht empfangen ...

Maximilian *(Grinst verschlagen und zwinkert.)* Ungesehen und doch präsent!

Reuchlin ... Darin ist mir befohlen, die Sache der beschlagnahmten Schriften der Juden mit der notwendigen Gründlichkeit zu prüfen ... Wiewohl ich mir bewusst bin, für solche großen Rechtsfragen, die das Wohl der christlichen Kirche und Lob und Ehre der Römischen Kaiserlichen Majestät betreffen, viel zu unbedeutend zu sein ...

Hoogstraten Welch Untertreibung! *(Liest hastig weiter und fährt mit dem Finger über das Blatt.)* „Die Ziegen weiden bittere Kräuter und geben davon süße Milch ...“

Reuchlin ... und aus ein- und derselben Blume saugen die Bienen den lieblichen Honig und die Spinnen das leidige Gift.“

Hoogstraten Verschon uns mit Dichterei, Mann, und komm zur Sache!

Maximilian Still nun, Spinne!

Reuchlin Denn was den Glauben betrifft, sind sie, die Juden, der Meinung, ihr Glaube sei richtig und der unsere sei unrichtig. Man findet wohl bei manchen Juden die Meinung, ein jedes Volk möge in seinem Glauben bestehen bleiben ...

Hoogstraten Gotteslästerung!

Maximilian Da hat er Recht, der Unk' mit seiner Kapuze! Einspruch stattgegeben!

Reuchlin Der Jude ist unseres Herrgotts so gut wie ich. Steht er, so steht er vor seinem Herrn; fällt er, so fällt er vor seinem Herrn ... Was wollen wir über eines andern Seele urteilen?

Hoogstraten Der gottlose Häretiker, den werden wir drankriegen!

Reuchlin So sind die antiken Dichter erhalten geblieben, die sehr viel schlimmere Dinge enthalten als der Talmud und in viel größerem Gegensatz zu unserm christlichen Glauben stehen als der Talmud!

Maximilian Guter Hieb! Ein Punkt für den Doktor!

Reuchlin Es könnte jemand einwenden: Ich will mich gerne mit unsern Kommentatoren behelfen, wozu bedarf ich derer der Juden? Auch diesem kann geantwortet werden: Wer sich behelfen muss, der ist arm dran - so, wie wenn einer im Winter gerade nur kurze Hosen anzuziehen hätte.

Hoogstraten Ketzer!

Maximilian Lüfte deine Weiberröcke und hüte deine Zunge!

Reuchlin Ferner haben die Juden als Untertanen des Heiligen Römischen Reiches Anspruch auf den Schutz durch das Kaiserliche Recht. Kaiserliches und Königliches Recht, sowie andere fürstliche Gesetze, sehen vor, dass niemand sein Eigentum durch Gewalt verliere. Ein jeder muss in seiner alten Gewohnheit, Sitte und Besitz gesichert sein.

Hoogstraten (*Liest laut und mit wachsender Aufregung.*) „Daraus darf entnommen werden, dass man auch ihre Bücher ihnen nicht gegen ihren Willen wegnehmen darf ...“ (*Zornig.*) Von diesem Tag an ist er mein Erzfeind!

Reuchlin ... Denn Bücher sind manchem so lieb wie Kinder.

Maximilian Obacht nun! Jetzt wird es spitzzüngig!

Reuchlin Man gebraucht ja von den Dichtern die Redensart, dass sie die Bücher, die sie verfasst, als Kinder ihres Geistes betrachten.

Hoogstraten Bastarde der Fleischeslust wohl eher! (*Liest laut und mit zunehmender Ungläubigkeit.*) „In diesen beiden hier angeführten Gesetzen ... besitzen wir das beschlussreife Urteil in dieser ganzen Streitsache ...“

Reuchlin Man soll der Juden Bücher nicht verbrennen ...

Maximilian Treffer! Ein satter Treffer!

Hoogstraten (*Mit beißendem Sarkasmus, wutschnaubend.*) „... Und man soll sie im Gespräch durch

vernünftig vorgebrachte Gründe in Sanftmut und Güte ... mit Gottes Hilfe zu unserem Glauben führen.“

Reuchlin Hochwürdigster Fürst, gnädigster Herr! Ich erkläre, dass ich dieses mein Schreiben und diese meine Meinung Euren fürstlichen Gnaden als meinem Erzbischof unterworfen wissen und nichts geschrieben haben will, als was durch Eure fürstlichen Gnaden und die heilige christliche Kirche gebilligt und zugelassen wird. Dies bezeuge ich hiermit ausdrücklich und zeichne, *(Nimmt seine Feder und schreibt.)* Ehrerbietig Eurer fürstlichen Gnaden allzeit untertäniger und williger Diener. Stuttgart, den 6. Oktober 1510, Johannes Reuchlin, Doktor der Kaiserlichen Rechte. *(Licht aus bei Reuchlin.)*

Maximilian *(Applaudiert kräftig.)* Brav, Doktor! Genug Fleisch am Knochen und reichlich gute Argumente, um unsere Schwester und ihr Mönchspack verstummen zu lassen. Wenn nach Römischem Recht der Kaiser das höchste Oberhaupt seiner Untertanen und Beschützer ihres Besitzes ist, dann soll, nach Römischem Recht, Rom seine Nase nicht in Unsere Angelegenheiten stecken! Was gewinnt denn das Reich, wenn die Juden weg sind? Ihnen die Bücher zurückzugeben, ist für Uns mehr wert als sie zu verbrennen. Denn jüdische Dankbarkeit hat einen gar zauberisch gold'nen Klang. Und welchen Schaden richten verdrehte Worte an, die kein Christ versteht? *(Licht aus bei Maximilian.)*

Hoogstraten *(Schleudert das Dokument zu Boden.)* Wir werden Doktor Reuchlin einen Vorgeschmack von Sanftmut und Güte geben, was, Pfefferkorn?

Pfefferkorn Hochwürdigster Vater?

Hoogstraten Wir haben dieses kostbare Pergament und wir haben ihn und verbrennen den Gotteslästerer zusammen mit seinen Büchern. Wir greifen ihn an auf seinem eigenen Felde und kritisieren diesen Hundsfott von den weltlichen Tischen der Frankfurter Buchmesse aus ... und ... und von den heiligen Stufen des Doms herab!

Pfefferkorn Wer?

Hoogstraten Ihr!

Szene Zehn Der Renegat predigt auf den Stufen des Doms gegen den Gelehrten.

Das Jahr 1512 flammt auf der Leinwand auf. Pfefferkorn steht auf den Stufen des Doms. Eine lärmende Menschenmenge. Hoogstraten hockt auf dem Säulenvorbau, ganz der Puppenspieler, der an Pfefferkorns Schnüren zieht. Zu Beginn spricht Pfefferkorn steif, so als habe er seinen Text schlecht gelernt, er schaut wiederholt nach oben, so als suche er im Himmel nach Hilfe. Dann jedoch befreit er sich, Frankensteins Monster gleich, Körpersprache und Aussprache nehmen eine gewisse deutlich erkennbare Eloquenz an. Direkt hinter Pfefferkorn stehen links und rechts vom Portal stocksteif Kunigunde und die Junge Jüdin, lebende, weißgewandete Statuen. Erstere hält ein großes Kreuz in die Höhe, die andere ist gebeugt und hat die Augen verbunden; so geben die beiden das traditionelle ikonografische Bild der Triumphierenden Kirche und der Besiegten Synagoge.

Hoogstraten *(Flüstert eindringlich.)* Sprecht, es ist so weit!

Pfefferkorn Ich bin nervös.

Hoogstraten Das wird schon.

Pfefferkorn Mit den Juden reden, das kann ich, aber die Christen fordern eine feinere Zunge!

Hoogstraten Sprecht mir nur nach: Ego sum lux mundi!

Pfefferkorn Was ist das für eine Sprache?

Hoogstraten Kirchenlatein!

Pfefferkorn Klingt für mich wie Hebräisch!

Hoogstraten Sagt es: Ego sum lux mundi! Ich bin das Licht der Welt! Spricht der Herr.

Pfefferkorn *(Sein Latein hört sich eher an wie:)* Eggos umluchs Mondis ... Ich bin das Licht der Welt! spricht der ... Ähm ... *(Gelächter in der Menge. Beiseite.)* Ich bringe diese kunstvollen Wörter nicht über meine Lippen!

Hoogstraten *(Ringt die Hände.)* Gnädiger Gott, ich habe es geschrieben, und nun seid ein guter Papagei und sprecht nach!

Pfefferkorn Meine F ... Freunde, B ... B ... Brüder im Glauben, gute Deutsche, wenn auch die Sonne ...

Hoogstraten *(Flüstert.)* ... Scheint auf die geheiligten Stufen dieses Gotteshauses ...

Pfefferkorn Wenn auch die Sonne scheint auf die geheiligten Stufen dieses Gotteshauses ...

Hoogstraten So wirft doch die Dunkelheit - Du meine Güte! ihre Schatten bis in den letzten Winkel eurer schönen Stadt ...

Pfefferkorn So wirft doch Gott seine Ratten bis in den schönsten Winkel seiner letzten Stadt ... *(Wieder Gelächter.) (Reißt sich mit einem Ruck von den Schnüren los und murmelt.)* Versuch ich es mal auf gut Deutsch. *(Überraschend selbstbewusst.)* Der Teufel liebt die Dunkelheit. Und so auch seine Gefolgsleute. Und wenn wir auch zur Messe gehen, so hocken der Teufliche und sein auserwähltes Volk, die Juden, in ihrem Tempel und murmeln in ihrer infernalischen Zunge Pfui ... Pfui ... Pfui, verfluchen unseren Herrn und die Mutter Gottes und lachen hinter unserem Rücken. Und woher bin ich damit so ... so vertraut? Ich weiß es, und nicht aus zweiter Hand, nein, meine Herren, sondern so, wie ein Mischlingswelppe seine Mutterhündin riecht! *(Schlägt sich die Hand vor die Nase.)* Mit meiner Mutter Milch habe ich es aufgesogen! *(Schlägt sich vor die Brust. Hoogstraten schaut zu in einer Mischung aus böser Vorahnung und wachsendem Erstaunen, während Pfefferkorn immer mehr seinen eigenen Ton findet.)* Hört, gute Freunde und Brüder im wahren Glauben, und bedauert mich nicht wegen vergangener Sünden, sondern freut euch über meine Erlösung. Bis zu meinem fünf und dreißigsten Jahre war ich einer von ihnen, ja, auch ich war Jude! *(Entsetzensschreie aus der Menge, als Pfefferkorn mit einer Handbewegung zur Statue der blinden Besiegten Synagoge weist.)* Bis ich, dank der Gnade Gottes und der Freundlichkeit meiner guten Freunde, den Dominikanerbrüdern, das Licht sah. Und das Licht blendete mich nicht, o nein, es gab mir Augenlicht. *(Das Entsetzen in der Menge weicht Hochrufen, und Pfefferkorn weist nun auf die Triumphierende Kirche.)* Gute Freunde und Mitbrüder im wahren Glauben, die Juden verfügen über ein gar teuflisches Buch, sie nennen es Talmud. Sie lieben es wie ein Kind, fast noch mehr als das Leben selbst. Tag und Nacht lesen sie aus den zerlumpten Seiten. Sie trichtern es ihren Kindern ein und zwingen sie, es aufzusagen. Gute, gottesfürchtige Christen, hütet euch! Klammert euch an eure Heilige Schrift, doch haltet euch fern von jener wirren Schrift, auf dass ihr nicht verzaubert seid und den rechten Weg verlasst! Die Seiten sind übertoll der Lügen.

(Zorniges Aufschreien.)

Befleckt sind sie mit schlimmsten Gotteslästerungen, die ich hier auf den Stufen dieser heiligen Stätte nicht zu wiederholen wage, denn sonst trifft mich gar wohl der Blitz zum Tode.

(Entsetzensschreie. Pfefferkorn hebt die Hände, um die Menge zum Schweigen zu bringen.)

Doch noch ist nicht alles verloren! Fürchtet euch nicht, sanfte Christenmenschen! Denn ich halte ein Heilmittel in der Hand, ein wirkungsvolles Antidot zu ihrem tödlichen Gift. *(Hält das Kaiserliche Mandat in die Höhe.)* Mit diesem Mandat hat seine Kaiserliche Majestät, unser guter Maximilian, mich ermächtigt, jeden einzelnen Talmud und jedes andere widerwärtige Buch in diesem Reich aufzuspüren und den Flammen zu überantworten. *(Jubelrufe.)* Doch höret, meine Freunde. Ein Mann steht mir ... steht uns im Wege! Ein Christ, ein Gelehrter, ein Mann des Rechts! Dieser zwiegesichtige Verräter, der behauptet, den Talmud besser zu kennen als ich, hält ihn für unschuldig! *(Ungläubige Rufe.)* Dieser Mann ist eine Marionette. Seine Lippen mögen sich bewegen, doch die Wörter sind nicht auf seiner Zunge gewachsen. Welcher wahre, gottesfürchtige Christ könnte solche Lügen aussprechen und nicht daran ersticken? Seine Schulden trieben ihn dazu, meine Freunde. Schulden trieben ihn, sage ich, in die Arme eines gehörnten Geldverleihers, dem er nun mit Leib und Seele überschrieben ist. Dieser Mann, dieser Verräter seines Glaubens, ach, ich wage nicht, seinen Namen auszusprechen!

Stimme 1 Heraus damit!

Stimme 2 Na los, sag schon seinen Namen!

Pfefferkorn (*Neckt die Menge und genießt es offensichtlich.*) Er ist sogar Doktor, so sagte man mir. Ein Buchgelehrter.

Stimme 1 Welcher Doktor?

Stimme 2 Doktor worin?

Pfefferkorn Er spricht süße Worte, doch tropft das reinste Gift von seiner lügnerischen Judaszunge.

Stimme 1 Der Name, bei Gott!

Stimme 2 Wir wollen den Namen wissen!

Pfefferkorn Kann Sünde denn einen christlichen Namen tragen?

Stimme 1 Heraus damit, Mann!

Pfefferkorn Kann Verrat denn benannt werden?

Stimme 2 Der Name! Wir wollen den Namen wissen!

Pfefferkorn Ach, ganz gewöhnlich wie Wilhelm, Christian oder Karl.

Stimme 1 Der Name, du Hundesohn, nenn uns den Namen!

Pfefferkorn Fürwahr, ich sage ihn euch, denn er und ich sind getauft als Johannes.

Stimme 2 Welcher Johannes?!

Pfefferkorn Aus hochgeborener Sippe und Doktor noch dazu.

Stimme 1 Heraus damit, sonst reißen wir dir's aus der Kehle!

Pfefferkorn (*Spricht langsam, genießt jede einzelne Silbe.*) Der Name also, gut denn, doch nie vernahm ich eine widerwärtigere Abfolge von Buchstaben: Dok ... tor Jo ... han ... nes ... Reuch ... lin. Habt Erbarmen mit der armen verlorenen Seele!

(Die völlig aufgebrauchte Menge krakeelt ihre Verachtung geradezu heraus.)

Szene Elf

Der Gelehrte empfängt einen unerwarteten Besucher.

Der Gelehrte in seinem Arbeitszimmer, wie zuvor. Schreien und Johlen dringt von der Straße unten durchs Fenster herein.

Stimme 1 Ketzer!

Stimme 2 Judenliebbling! Hast deine Seele für ein paar Silberlinge verscherbelt!

Stimme 1 Saug ruhig an den Zitzen der jüdischen Sau. Ihre Milch ist flüssiges Gold.

Stimme 2 Auf den Scheiterhaufen mit den Büchern! ... mit den Juden!

Stimme 1 Auf den Scheiterhaufen mit dem gottlosen Reuchlin!

(Man hört, wie ein Nachttopf von oben auf die Menge entleert wird. Geschrei von unten.)

Else *(Aus dem Off.)* Eine süße Serenade verdient einen güldnen Schwall!

(Angewidertes Stöhnen. Herein Else mit dem leeren Nachttopf in der Hand.)

Reuchlin *(Grinst.)* Stürmisches Wetter, Schwester!

Else Du hast Besuch, Johannes. Er behauptet, ein ehemaliger Schüler von dir zu sein, aber ich kann mich nicht erinnern, dass du jemals Vorträge über die Feinheiten der Ritterturniere gehalten hast. Vor lauter Geklapper kann man ihn kaum verstehen.

(Herein Reichsritter Franz von Sickingen in Rüstung.)

von Sickingen Welch offenherziges Willkomm! *(Streckt die Arme aus, um Reuchlin zu umarmen und zerdrückt ihn fast.)*

Reuchlin *(Warmherzig.)* Wie lang ist's her, von Sickingen!

Else Wenn Sie versprechen, meinem Bruder nicht die morschen Knochen zu zerdrücken, überlass ich euch den alten Zeiten. *(Ab.)*

Reuchlin Was führt Sie nach Stuttgart, mein Freund?

von Sickingen Angst um Ihr Wohlergehen und Ihre Sicherheit, Doktor. Von Hutten, Celtis, Erasmus, Pirkheimer, Rufus, Sir Thomas Moore in England, Luther in Wittenberg, alles Männer guten Gewissens stehen hinter Ihnen. Dazu noch viele wie ich, denen die Juden oder ihre Bücher völlig schnuppe sind. Ich kann nicht einfach daneben stehen und zulassen, dass der Pöbel Ihren guten Namen und Ihren Ruf durch den Schmutz zieht.

Reuchlin *(Nickt in Richtung Fenster.)* Ach, sind Sie auch dem Chor der mir Wohlgesonnenen begegnet?

von Sickingen Die Stimmung ist übel. Der Pöbel sucht Ärger. Sagen Sie nur ein Wort, Doktor, und ich stelle eine Armee auf und stürme die Bastion der verfluchten Dominikaner in Köln. Wir räuchern sie mit ihrem eigenen Feuer aus und siedeln sie in ihrem eigenen Salböl!

Reuchlin (*Entsetzt.*) Himmel hilf, ich bin ein Mann des Rechts! Meine Zunge ist meine einzige Waffe!

von Sickingen Na, dann sollten Sie sie besser schärfen, Doktor, und das Beißen lernen! Das ist die Sprache der Hunde.

Reuchlin (*Bohrt seine Finger in die Augenhöhlen und reibt sich die Augen, dann lässt er sich auf einen Stuhl sinken.*) Müde bin ich, müde, müde ... Kein Frieden und kein Geld, um meine Verteidigung zu bezahlen. Ich bin Gelehrter, von Sickingen, kein Soldat! Bücher bändigen den Wirrwarr, geben ihm Anfang, Mitte und Ende. Wenn ich gewusst hätte, welchen Ärger mir das einhandelt, für die Sache des jüdischen Schrifttums zu sprechen, dann hätte ich den Mund gehalten, glauben Sie mir. Ich würde ... Ach nein! ... Ohne diese Bücher, auf die man sich stützen kann, sind wir doch nur eine gottlose Horde jaulender Heiden. (*Hört den Mob draußen toben und schüttelt ungläubig den Kopf.*)

von Sickingen Verflucht sollen die Juden sein und gleich neben Judas in der Hölle schmoren! Wenn wir mit den Dominikanern fertig sind, brennen wir gleich noch das Ghetto ab.

Reuchlin (*Schlägt sich entsetzt die Hände vor die Ohren.*) Um Gottes Willen, haben Sie denn nichts bei mir gelernt, Franz!?

von Sickingen Ich habe gelernt, meinen Lehrer zu lieben.

Reuchlin Und nichts vom Kern seiner Lehre! Durchzuckt denn nicht ein Funke Anstand Ihre Rüstung?

von Sickingen Ich bin ein humanistischer Ritter.

Reuchlin Was ist Humanismus denn anderes, Mann, als die Achtung vor dem menschlichen Leben?

von Sickingen Doktor, Sie verwirren mich.

Reuchlin Sind Sie ein guter Christ, von Sickingen?

von Sickingen Bei Gott, das bin ich, und bereit, dafür zu sterben!

Reuchlin Noch besser ist's, dafür zu leben!

von Sickingen Das schwöre ich, bei meinem Schwert!

Reuchlin Else hat Recht, Franz, vor lauter Geklapper kann man dich nicht verstehen.

von Sickingen Man hat Ihnen den Fehdehandschuh vor die Füße geworfen. Wollen Sie denn nicht Ihre Ehre verteidigen?

Reuchlin Seine Kaiserliche Majestät Maximilian steht mir bei.

von Sickingen Papst Leo, dieser vermaledeite Medici, wankt, spielt mal die eine Karte, dann die andere! Machen Sie die Augen auf! Das Ganze ist ein Spiel um Macht, Doktor, Papst gegen Kaiser, Medici gegen Habsburg, Rom gegen Germanien. Die Dominikaner sind Roms schwarze Ritter und gerissene Kardinäle, die unsere Seite des Schachbrettes unterwandern. Ich fürchte, Sie sind in diesem Spiel nichts weiter als ein kleiner Bauer. Sie brauchen Ihre eigenen weißen Ritter, um sie auf dem Spielfeld zu verteidigen!

Reuchlin Dann bitten Sie meine Freunde und Unterstützer, für mich zu sprechen.

von Sickingen Hutten hat eine urkomische Spottschrift zusammengestellt, die Ihre Gegner satt in die Magengrube trifft. Ihre Freunde lachen sich schlapp.

Reuchlin Gelächter holt mich nicht vom Pranger.

von Sickingen Luther spricht würdig von Ihrer Sache!

Reuchlin Mit diesem unwürdigen Mönch habe ich nichts zu schaffen!

von Sickingen Er verehrt Sie!

Reuchlin Ich verachte ihn!

von Sickingen Er wagt es, Rom ins Antlitz zu spucken! Der Mann ist vielen ein Held!

Reuchlin Luzifer war nicht weniger wagemutig, und doch ist er der Teufel! Als treuer Sohn meiner Mutter Kirche beuge ich mich dem Heiligen Vater in Rom.

von Sickingen Luther liebt Sie. Erweisen Sie ihm denn nicht Ihre Dankbarkeit?

Reuchlin (*Lächelt müde.*) Doch, das tue ich. Gott sei Dank. Endlich haben sie einen Mann gefunden, der ihnen so viel zu tun gibt, dass sie mich in Ruhe lassen müssen, damit ich meine restlichen Tage in Frieden verbringen kann.

von Sickingen Doktor, nehmen Sie den Kopf aus den Büchern und schauen Sie sich um! Die Welt steht in Flammen. Sie haben den Funken entfacht. Bekämpfen Sie Feuer mit Feuer!

Reuchlin Ach, wenn ich doch die Flammen mit einem Nachtopf löschen könnte!

von Sickingen Man bedroht Sie und alles, wofür Sie stehen, und sie antworten darauf nur mit einem Mund voller hohler Phrasen?

Reuchlin „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort.“

von Sickingen Und als sich die Worte verwirrten, riss Gott den Turm zu Babel ein und verstreute seine Erbauer! Das haben Sie uns gelehrt.

Reuchlin Und eben deshalb müssen wir versuchen, die verdrehten Wörter zu entwirren, bevor uns

das ganze Bauwerk erneut auf die Köpfe fällt!

von Sickingen Alexander der Große hat keine Zeit damit verschwendet, den gordischen Knoten entwirren zu wollen, er hat ihn flugs mit dem Schwert durchtrennt! Haben Sie uns das nicht gelehrt?

Reuchlin Und die Schriften des Aristoteles hat er daheim unterm Kopfkissen vergessen!

von Sickingen Welchen Nutzen sollte denn Ihr ach so kostbarer Aristoteles dem Alexander auf dem Schlachtfeld bringen?!

Reuchlin Alexander hätte vielleicht länger gelebt und mehr für Griechenland getan, wenn er auf die Weisheit seines alten Lehrers gehört und die Felder seines Vaters in Makedonien bestellt hätte.

von Sickingen Nur um niemals Ruhm zu finden!?

Reuchlin Welch Ruhm ist es, in einem frühen Grab zu liegen?

von Sickingen Noch immer singt die Geschichte ein Loblied auf Alexander, denn er hat die halbe Welt erobert! Luther ist ein Alexander des Geistes. Woran wird man sich Reuchlins halber erinnern?

Reuchlin Soll Reuchlin erinnert sein dafür ... (*Denkt nach.*) ... das gebrochene Glied zwischen dem Flüchtigen und dem Ewigen gefunden und zusammengeschweißt zu haben. Dafür, den lang verborgenen Grund unseres christlichen Glaubens entdeckt und die Narren daran gehindert zu haben, ihn unter unseren Füßen zu verbrennen und das Dach zum Einsturz zu bringen. Ich bin kein Samson, aber bei Gott, ich werde den Dachbalken mit jedem letzten Aufbäumen meiner schwindenden Kräfte halten. Gewiss keine kleine Aufgabe. Den Ruhm überlasse ich Euch und Luther und bitte Sie, lassen Sie mich bei meinen Büchern.

von Sickingen Dann, bei Gott, Doktor Reuchlin, werden Ihre Freunde Sie vor Ihren Feinden schützen müssen ... Und vor sich selbst! (*Wütend ab.*)

Reuchlin (*Ruft ihm nach.*) Gott befohlen, Franz! (*Schüttelt den Kopf, schaut von der Tür zum Fenster hinüber, vor dem noch immer das Gesindel tobt, dann zum Holzschnitt des Hl. Hieronymus und sinkt mit einem Seufzer der Erschöpfung auf einen Stuhl.*) Als ich heute erwachte, sah ich am frühen Morgenhimmel Sterne, Hieronymus. Auch der Mond stand noch am Himmel, als die Sonne aufging. Was hat das zu bedeuten? Ist das ein Zeichen? „Ego sum lux mundi. Ich bin das Licht der Welt,“ spricht der Herr. (*Schaut zum Fenster hinaus auf die noch immer lärmende Meute, wendet sich dann ans Publikum.*) Wie schwer es ist, hervorzubringen, wie leicht, alles niederzubrennen! Ist nicht Licht genug im Himmel, um die Dunkelheit zu erhellen? Meine Freunde sähen gern, dass ich Feuer mit Feuer bekämpfte. Doch was für Freunde sind das? Ein unwissender Ritter, den es nach Kampf dürstet! Ein machthungriger, verstoßener Mönch, der dem Papst die Tiara abringen und auf sein eigenes Haupt setzen würde, wenn er könnte! Und mein Großneffe ein unterwürfiger Diener dieses Mönchs! All die Weisheit, die ich über ihn goss, verschwendet an einen Narren! (*Weiterer wütender Aufschrei von unten.*) Doch wer bin ich, so zu sprechen?! Welche Weisheit brachte mir die jaulenden Köter auf die Fersen! (*Gejohle von draußen.*) Guter Gott, was habe ich getan?! Ich habe meine Mutter Kirche und meine Landsleute gegen mich aufgebracht, und niemand steht mir bei außer den Gottlosen und den Verdammten! Else hat Recht. Ich bin Richter, kein Kirchenmensch, ich sollte das Ziegellegen besser den Maurern überlassen und

das Theologisieren den Mönchen! Und die Juden sollten sich um ihre eigenen Angelegenheiten kümmern. Gut möglich, dass mein Kopf viel zu lang in Büchern steckt! *(Mit frischem Schwung rufend.)* Else, mein Mantel!

Else *(Kommt herein.)* Hat der klappernde Ritter eine Schraube im verwirrten Verstand meines Bruders gelockert?

Reuchlin Ich will nur mal an die frische Luft, Else. Mein Studierzimmer ist auf einmal so stickig!

Else Du hast dir einen merkwürdigen Augenblick ausgesucht, um zu Verstand zu kommen. Die würden dich dort draußen bei lebendigem Leibe verschlingen.

Reuchlin Ich werde ein Wort mit dem Kaiser reden. Er wird alles richten.

Else Ihr Recht, lieber Bruder, ist dein Unrecht.

(Ab Reuchlin in Eile.)

Szene Zwölf Der Gelehrte macht einen Spaziergang.

Reuchlin zieht die Kapuze seines Mantels über den Kopf, um sein Gesicht zu verbergen, und gelangt unbemerkt hinaus, während die Meute weiter zetert. Er schleicht davon, wirft ab und zu einen Blick über die Schulter, so als versuche er, seinen eigenen Schatten abzuhängen. Als er Schritte hinter sich hört, verbirgt er sich in einem dunklen Hauseingang. Zwei heftig streitende Männer gehen vorbei und bleiben vor dem Eingang stehen.

Mann 1 Die Pest über diesen Verräter!

Mann 2 Man sagt, er sei ein ehrlicher Mann, er stehe zu seinem Wort. Ein solcher Mann nimmt doch kein Judengeld!

(Reuchlin nickt und will schon aus dem Schatten treten, überlegt es sich aber.)

Mann 1 Jeder hat seinen Preis!

Mann 2 Vielleicht hast du Recht.

Mann 1 Natürlich hab ich Recht, Hans! Wer kann schon dem schönen Klingeln des Goldes widerstehen?

Mann 2 Des Teufels Gold stinkt!

Mann 1 Des Teufels Börse ist so prall gefüllt wie Judeneier!

Mann 2 Ach, da verbergen sie ihren Reichtum, hm? *(Lacht grob.)* Spuckt flüssig Gold in den Schlitz seiner Metze, um so ein goldenes Götzenbild zu schaffen!

Mann 1 Das ist nicht zum Lachen, Mann! Sind sie doch hier, um die Seelen aller Christenheit zu beflecken. Darum geht es doch in dem Buch, das sie „Talmutt“ nennen.

Mann 2 Hast du es gelesen?

Mann 1 Ich muss es doch nicht selbst lesen, um zu wissen, was darin steht. Der getaufte Jude sagt, es ist das Kochbuch der christlichen Verderbnis. Und wenn der es nicht weiß ...

Mann 2 Wo wir grad vom Kochen sprechen, mir knurrt der Magen.

Mann 1 Da sag ich nicht nein! Der Gasthof um die Ecke macht eine leckere Blutwurst. Und das Bier ist nicht schlecht. *(Beide ab.)*

(Reuchlin tritt aus dem Eingang und geht langsam, während er den beiden nachstarrt. Rempelt Pfefferkorn an, der vorbei eilen will.)

Pfefferkorn Pass doch auf, du Bauertrampel!

Reuchlin *(Dreht sich um, nimmt die Kapuze ab und zeigt sein Gesicht.)* Entschuldigen Sie, mein Herr, ich ...

Pfefferkorn (*Schnappt nach Luft.*) Das ist doch ...! (*Reuchlin und Pfefferkorn betrachten sich in ungläubigem Schweigen.*)

Reuchlin (*Kann ein Lächeln nicht unterdrücken.*) Meister Pfefferkorn, wie das Gewürz, so ist auch er scharfer Pfeffer in den Augen aller Häretiker und Ungläubigen!

Pfefferkorn (*Wütend.*) Belustigung ist keine Zierde aus der Visage eines Gelehrten!

Reuchlin Hat nicht Ihr eigener weiser Mann, der große Kabbalist gesagt, dass Lächeln häufig mit Göttlichkeit einhergeht?

Pfefferkorn Nicht mein weiser Mann, Doktor, ich bin Christ - vergessen?!

Reuchlin Weisheit ist ein heiliger Quell, ganz gleich aus welchem Boden.

Pfefferkorn Sprechen Sie mal wieder in Bildern? Die Juden vergiften die Brunnen.

Reuchlin Und warum sterben sie nicht, wenn sie Wasser holen?

Pfefferkorn (*Mit drohender Stimme.*) Das werden sie, Doktor Reuchlin, das werden sie ... Und all jene, die davon trinken!

Reuchlin (*Mit einem tiefen Seufzer.*) Warum um Himmels willen verfolgen Sie mich, Mann?!

Pfefferkorn (*Fährt zurück.*) Ich verfolge Sie? Sie haben doch versucht, alles zu verderben.

Reuchlin Was verderben?

Pfefferkorn Meinen Plan. (*Verbessert sich mit zitternder Stimme.*) Gottes Plan!

Reuchlin Wie kann es Gottes Plan sein, sein eigen Wort zu verbrennen!?

Pfefferkorn Der Juden Wort ist nicht aus Gottes Mund!

Reuchlin Warum hassen Sie Ihr eigenes Volk so sehr?!

Pfefferkorn Und warum Sie das Ihre, Doktor?

Reuchlin (*Denkt nach; seine Worte klingen ein wenig hohl und schwerfällig.*) Hassen?! Niemanden hasse ich! In meinem Herzen hegte ich stets nur Liebe zu meinen Mitmenschen!

Pfefferkorn (*Gerissen.*) Ein Mann, der sich vor seinen Mitmenschen zurückzieht und die Nächte mit Papier und Pergament verbringt, kann wohl kaum ein Menschenfreund sein!

Reuchlin Wie können Sie so etwas sagen, Sie, ein Jude, einer aus dem Volk des Buches?

Pfefferkorn Sie sind mehr Jude als ich jemals war! Mit ein paar Tropfen Wasser habe ich alles Gift

aus meinem Blut verbannt. Sie trinken es wie Wein!

Reuchlin (*Fährt zurück.*) Womit hat man Sie gekauft, ihre eigene Art so zu verraten?

Pfefferkorn Meine Art?! Welche Art ist das?! Die Art, die ihr jämmerliches Leben mit Gebeten vergeudet und um die Ruinen eines zerstörten Tempels an der Schattenseite der Erde flennt? Die Art, die jeder gottesfürchtige Christ verachtet, weil er unseren Herrn für eine Handvoll Silberlinge verkauft hat und ihn erneut verscherbeln würde, wenn der Preis nur stimmt? Nicht mehr meine Art, Doktor! Und, was haben sie Ihnen gezahlt?

Reuchlin (*Zornig.*) Worauf wollen Sie hinaus, Mann!

Pfefferkorn (*Verächtlich.*) Der Judendiener leugnet, dass er gekauft wurde?

Reuchlin (*Wütend.*) Johannes Reuchlin ist nicht käuflich!

Pfefferkorn (*Lacht grob.*) Ah, eine Haltung, eines Richters würdig, doch vor dem Gericht der Straße hat dies alles keinen Bestand! Jeder Bettler hat seinen Preis! Sie sind auch nicht besser als ich, trotz all Ihrer hochtrabenden Titel und herablassenden Art! Und zu all dem sind Sie auch noch ein rechter Dummkopf. Mein Vertrag bietet mir Sicherheit, Doktor, ein Dach über dem Kopf, Essen auf dem Tisch für mich und die Meinen und die Schlüssel zum Himmel! Was kriegen Sie für all Ihre Mühe? Nichts als Ärger! Sie haben sich von den Juden aber arg über den Tisch ziehen lassen, Doktor! Und Sie werden bis zu Ihrem Sterbetag dafür zahlen!

Reuchlin (*Beunruhigt, mit zittriger Stimme.*) Ich stehe zu meinem Wort. Seine Majestät steht zu mir. Maximilian wird Gerechtigkeit widerfahren lassen. Schaut nur!

(Während ihrer Unterhaltung ist hinten ein Karren hereingerollt worden. Die Beleuchtung sollte kenntlich machen, dass es sich um einen Rückblick handelt. Es handelt sich um eben jenen Karren, auf den Pfefferkorn in der Synagoge die Bücher geworfen hat. Ein Büttel, der hinter dem Karren hergeht, zieht Bücher hervor und reicht sie dem alten Juden, der vor Dankbarkeit in ein freudiges Gebet ausbricht und die Bücher küsst.)

Pfefferkorn Schauen Sie genau hin, Sie Narr! Der Kaiser ist tot!

(Auf der Leinwand flammt die Jahreszahl 1519 auf. Der Karren bleibt stehen. Dieser Teil der Bühne wird dunkel. Alter Jude ab. Im Dunklen wird der Karren nach und nach zu einer Leichenkarre umgebaut.)

Reuchlin (*Schockiert.*) Maximilian ist ...?

Pfefferkorn Ihr Kaiserlicher Beschützer hat heute Morgen im Bett seinen Geist dem Himmel anvertraut! An wen wollen Sie sich nun wenden, Doktor Reuchlin?

Reuchlin Ich hege mehr Mitleid für Sie als Verachtung, Pfefferkorn. Sie haben Ihre Seele verkauft.

Pfefferkorn (*Lacht grob.*) Meine Seele, sagen Sie?! Ich doch nicht, Doktor, ich tue Gottes Werk! Schauen Sie sich doch selbst mal in die Augen. *(Mit einer grinsenden Grimasse, rückt er mit seinem Gesicht ganz nah an Reuchlins Gesicht heran.)* Nehmen Sie mich als Handspiegel, Doktor, Ihr Wahrheitsglas!

Tja, und nun? Was sehe ich da? Eine verbrannte Visage? Ihre Seele ist so schwarz wie Ihr Schatten, Doktor. *(Lacht erneut und wuschelt Reuchlin die Haare.)* Schon bald werden Sie Hörner bekommen und wie ein Opferlamm blöken. Bah ... Bah ... bah-ruch Adonai ...

(Die Meute kommt näher. Reuchlin dreht sich angstvoll um, spricht aber mit entschlossener Stimme.)

Reuchlin Auf Sie wartet die Hölle, Pfefferkorn, und Sie tragen die Verantwortung dafür, wenn der Rest der Welt mit Ihnen geht! *(Weicht langsam zurück.)*

Pfefferkorn Nicht die ganze Welt, Doktor - nur Sie und die Judenbrut! *(Ab Pfefferkorn.)*

(Reuchlin verbirgt sich wieder im Hauseingang. Der Leichenkarren mit den sterblichen Überresten des Kaisers unter einem Tuch wird wie ein Leichenzug zur Bühnenmitte gezogen, vorweg und dahinter Höflinge mit gesenkten Häuptern.)

Reuchlin *(Bekreuzigt sich und tritt vor.)* Requiescat in Pace! *(Betrachtet voller Kummer den Leichnam.)* Warum hast du mich verlassen, Herr?! *(Der Karren bleibt stehen. Ein leichenblasser Maximilian setzt sich auf.)*

Maximilian Nicht mal der Kaiser kann den Tod warten lassen.

Reuchlin *(Geht auf die Knie.)* Sie waren mein Beschützer.

Maximilian Es gibt nur den einen wahren Beschützer. Kopf hoch, Doktor! Sagen Sie, ist das nicht eine prächtige Beerdigung? Der Sarg ist aus guter harter Eiche, die Pferde alle reinrassig. Jeder König in Europa, Freund oder Feind, ist erschienen, um mich auf den Weg ins Himmelreich zu schicken. Wir ganz persönlich haben jedes einzelne Detail geplant, auch das Grab, bezahlt dank einer edlen Spende Unserer treuen jüdischen Untertanen. Ein kluger Rat, Doktor. Es ist nie zu früh, das eigene Begräbnis zu planen.

(Maximilian legt sich zurück und zieht sich das Tuch über den Kopf. Reuchlin verbeugt sich, setzt sich wieder die Kapuze auf, erhebt sich und folgt dem Leichenzug.)

Szene Dreizehn **Geteilte Bühne: Reichsritter von Sickingen steht bereit, um den Dominikanerkonvent zu Köln zu stürmen. / Vertreibung der Juden aus Regensburg**

Auf der Leinwand flammt die Zahl 1520 auf. Von Sickingen steht mit gezücktem Schwert rechts und wirft Jakob van Hoogstraten, der auf einem Balkon steht, Drohungen und Beleidigungen an den Kopf. Auf der Bühne links tobt ein Mob, wirft fliehenden Juden Schmähungen hinterher und plündert das Ghetto von Regensburg. Spots sollten die jeweils vorherrschende Handlung und den Text betonen und auf der anderen Seite abgedunkelt werden. Eine Kanone wird abgefeuert.

von Sickingen Ihr Wachruf, Hoogstraten, auf zur Frühmesse! Haben Sie es vernommen, oder soll ich meine Burschen erneut läuten lassen?

(Männer eilen mit einem Rammbock herbei.) Wir brechen die Tür auf!

(Auf der linken Bühnenhälfte geht das Ghetto in Flammen auf, der Alte Jude und die Junge Jüdin fliehen in Panik mit nichts als ein paar Habseligkeiten.)

Mob *(Höhnt laut.)* Bringt die Judensäue um! Schnappt euch ihr Gold! Lasst sie nicht davonkommen!

(Fokus auf die Stürmung des Dominikanerkonvents rechte Bühnenhälfte.)

von Sickingen Wacht auf und sprecht euere Gebete, Sie und Ihre Kumpane mit den Kapuzen, ihr geschlechtslosen Sachwalter, die ihr für den Papst kuppelt! Ruft eure Bluthunde zurück und lasst meinen alten Meister in Frieden!

Hoogstraten *(Sichtlich geschockt, versucht aber Haltung zu bewahren.)* Wer seid Ihr und wovon plappert Ihr, in Gottes Namen, edler Ritter!?

von Sickingen Franz von Sickingen zu Diensten, Pater. *(Verbeugt sich tief.)* Meines Meisters Name ist in allen deutschen Landen und der Christenheit bekannt.

Hoogstraten So spricht und macht ihn mir bekannt!

von Sickingen Johannes Reuchlin, Doktor der Rechte.

Hoogstraten Der starrköpfige alte Narr?

von Sickingen *(Hebt das Schwert.)* Ich werde nicht dulden, dass der Kuppler des Papstes einen derart noblen deutschen Namen besudelt. Schluckt besser Euere Worte, Mönch, oder ich stopfe sie Ihnen in den Hals und ziehe sie am anderen Ende mitsamt den Eingeweiden wieder heraus!

(Wechsel zur Szene im Ghetto links. Zwei Männer aus dem Pöbel, die ihre Beute davontragen, entdecken die Jüdin hinter einem Baum.)

Pöbel 1 Da, bei dem Tor dort, hängt ein reifes Früchtchen. Komm, Hans, schnappen wir sie uns. *(Die beiden jagen hinter ihr her. Erst kann sie ihnen entwischen, doch dann packt der eine sie am Schnürleib ihrer Bluse, reißt sie auf, und der andere hält sie am Rockzipfel fest.)*

Pöbel 2 Was hast du da unter deinem Rock, süße Sarah? Einen Granatapfel, der darauf wartet, aufgebrochen zu werden?

Jüdin (*Schüttelt die beiden ab, lächelt und hebt anzüglich den Rock.*) Kein Grund, den Baum zu schütteln. Reife Früchte fallen von ganz allein.

Pöbel 1 (*Grinst.*) Ein kesses Ding, hm? Komm zur Taufe, Jüdin, ich segne dich mit meinem eigenen heiligen Wasser! (*Lacht grob und greift sich in den Schritt. Dann wendet er sich an seinen Kumpan.*) Du machst mir den Messdiener, Hans, und halt sie fest, auf dass der Heilige Geist in sie fahre!

(*Junge Jüdin greift unter den Rock, zückt einen Dolch und bohrt ihn mit einer schnellen Bewegung Pöbel 1 in den Unterleib. Pöbel 2 flieht entsetzt.*)

Pöbel 1 (*Stöhnt, schreit vor Schmerzen und Schrecken, bricht zusammen, hält sich den Unterleib, aus dem Blut fließt.*) Himmel hilf! Jesus, Maria und Joseph! (*Ab Jüdin.*)

(*Spot wieder auf die Erstürmung des Klosters rechts.*)

Hoogstraten Kein Grund, sich derart zu ereifern, edler Ritter. Wir haben keinen Streit mit Eurem Meister. Es sind die hinterlistigen Juden und ihre falschen Bücher, hinter denen wir her sind. Er sollte damit aufhören, deren unheilige Lügen zu verteidigen, und uns unser heiliges Werk tun lassen!

von Sickingen Die Juden und ihre Bücher sind mir schnuppe. Die können Sie meinethalben samt und sonders ausweiden und verbrennen und ihnen die verdammten Ärsche mit Seiten aus ihrem Talmud abwischen. Lassen Sie meinen Lehrer in Ruhe!

Hoogstraten Sie haben mein Wort, edler Ritter. Wir werden ihm kein Haar krümmen. Rufen Sie Ihre Männer zurück!

von Sickingen Ich habe Ihr Wort?

Hoogstraten Ich schwöre. Lasst von Doktor Reuchlin ab, dann singt die Kirche seinen Lobgesang. (*Leise zu Pfefferkorn, der in diesem Augenblick aus dem Schatten tritt.*) Und wenn der alte Narr nicht abschwört, jagen wir ihn bis zu seinem Grab!

(*Spot auf das brennende Ghetto, links.*)

Stimme Freuet euch, Ihr guten Bürger Regensburgs, die Pestilenz ist vorüber. Euere schöne Stadt ist judenfrei!

Szene Vierzehn Weitere unerwartete Besucher

Reuchlin, vor Angst und Erschöpfung keuchend, wirft Hut und Mantel zu Boden. Er ist gerannt. Draußen ist es dunkel. Es ist ganz still. Sichtlich zitternd, sinkt er auf seine Bank.

Reuchlin *(Spricht zum Holzschnitt.)* Der Himmel möge uns beistehen, Hieronymus! Sollen die Juden sich um ihre eigenen Angelegenheiten kümmern und mich fürderhin mit meinen eigenen in Ruhe lassen. *(Lässt den Kopf auf ein offenes Buch auf dem Tisch sinken. Die Beleuchtung sollte auf einen möglichen Traum hindeuten, es aber im Vagen lassen. Die Tür zum Arbeitszimmer springt auf, herein stolpern Alter Jude und Junge Jüdin. Ihre Kleider sind zerrissen und zerlumpt. Sie hat Blut an den Händen. Der Alte Jude kann kaum noch aufrecht stehen und stützt sich auf sie. Er hat ein großes Buch bei sich. Reuchlin springt verschreckt auf, so als habe er Diebe gestellt.)* Wer seid ihr?

Alter Jude Sie haben das Ghetto geplündert.

Reuchlin Warum seid Ihr zu mir gekommen?

Alter Jude Wir dachten, Sie hätten vielleicht Mitleid.

Reuchlin *(Unterm Sprechen wandert sein Blick mit unverhohlenem Interesse vom Alten Juden zur Jungen Jüdin.)* Wie seid ihr hereingekommen?

Alter Jude Die Tür stand offen.

Reuchlin Hat euch jemand gesehen?

Alter Jude Ich glaube nicht.

Reuchlin Was wollt ihr?

Alter Jude Wir möchten dies in Ihren Händen wissen ... *(Der Alte Jude reicht Reuchlin das Buch und bricht in den Armen seiner Tochter zusammen. Sie legt ihn sanft zu Boden, dort schläft er mit dem Kopf in ihrem Schoß ein.)*

Reuchlin *(Bemerkt das Blut an ihren Händen.)* Sind Sie verletzt? *(Sie schaut ihn ernst an, sagt aber kein Wort.)* Sie bluten ja! *(Junge Jüdin nickt. Reuchlin weist auf seine Waschschüssel.)* Hier!

(Sanft hebt sie den Kopf des Alten Juden und legt ihn auf ein Buch, dann kriecht sie zur Waschschüssel hinüber, taucht die Hände ein und wäscht sich das Gesicht. Dabei fällt ihr der blutverschmierte Dolch aus den Kleidern. Reuchlin schaut verängstigt vom Dolch in ihr Gesicht und zurück.)

Ihr könnt hier nicht bleiben!

(Sie kümmert sich nicht um seine Worte, nimmt den Dolch und wäscht das Blut ab.)

Das kommt gar nicht in Frage. Ich kann nun wahrhaftig keine Flüchtlinge beherbergen!

(Sie hebt den Rock und schiebt den Dolch in die versteckte Scheide, aus der er gefallen war.)

Das sind Beweismittel, verstehen Sie. Ich bin verpflichtet, Sie zu melden. Am besten, Sie beide verschwinden auf der Stelle, bevor ich ...

(Sie weist auf den schlafenden Alten Juden.)

Ich stecke eh schon viel zu tief drin.

(Sie nickt.)

Ihr müsst gehen!

(Der Alte Jude stöhnt im Schlaf.)

Hast du mich gehört?

(Der Alte Jude zittert.)

Was ist denn mit ihm? Ist er krank? Ich rufe einen Arzt.

(Die Junge Jüdin springt auf und schnappt seine Hand, wie um ihn davon abzuhalten.)

Ich kann ihn doch nicht auf dem Fußboden sterben lassen!

(Reuchlin wägt Gewissen und Pflichtbewusstsein gegeneinander ab und beugt sich mit einer plötzlichen entschiedenen Handbewegung zu dem Alten Juden vor.)

Helfen Sie, ihn ins Bett zu legen.

(Gemeinsam schaffen sie den Alten Juden auf das Himmelbett.)

So ist's besser.

(Erst jetzt bemerkt er ihre zerrissene Kleidung.)

Ist dir kalt?

(Sie starrt ihn stumm an. Er nimmt seinen Mantel und legt ihn ihr über die nackten Schultern.)

Zu essen habe ich leider nichts. Ich kann ja nicht gut meine Schwester wecken.

(Schaut sich um, entdeckt eine Schüssel mit etwas Brei, greift danach und schiebt sie ihr hin.)

Hier!

(Sie isst mit den Händen und schaut ihn unverwandt an.)

Ich habe dich doch schon mal gesehen. *(Sie schweigt.)* Jetzt fällt es mir ein. Vor den Toren zum Ghetto. Du hast Früchte feilgeboten. Ich bot dir Geld. Du hast mich ausgelacht. *(Starrt ihn weiter schweigend an.)* Du bist eine Metzge, richtig? Eine jüdische Metzge! *(Noch immer schweigt sie. Reuchlin schaut zum Alten Juden hinüber.)*

Dein Vater schläft. Er ist doch dein Vater!?

(Keine Reaktion. Reuchlin betrachtet sie mit leicht lüsterlichem Blick.)

Was hält mich davon ab, mir zu nehmen, was ich gerade will, hm?

(Noch immer keine Reaktion. Reuchlin zuckt mit den Schultern.)

Ein hübscher Anblick, muss ich zugeben. Aber ich bin zu alt für all das. *(Weist auf das Bett.)* Leg dich lieber dazu und ruh dich aus. Du bist doch gewiss müde.

(Die Junge Jüdin schaut ihn in einer Mischung aus Entsetzen, Wut und Entschlossenheit an, doch die Erschöpfung siegt, sie steht langsam auf, stolpert zum Himmelbett hinüber, legt sich neben den Alten Juden und schläft sofort ein.)

„Wohl denen, die ohne Tadel leben.“

(Schritte draußen. Eine Frauenstimme ruft von der Bühnenseite herein.)

Else Ich dachte, ich hätte Stimmen gehört ... Johannes, bist du das? *(Kommt hereingestürmt, sieht aber den Alten Juden und die Junge Jüdin nicht.)*

Reuchlin *(Überrascht, dass Elsebeth die beiden nicht entdeckt.)* Ja.

Else Alles in Ordnung?

Reuchlin Ich bin nur müde, das ist alles.

Else Kann ich dir helfen?

Reuchlin *(Wirft seinen Besuchern einen misstrauischen Blick zu und drückt das Buch, das ihm der Alte Jude gegeben hat, an die Brust.)* Ich bringe nur noch diese müden Knochen zu Bett. *(Ungeduldig schlägt er das Buch auf und blättert.)*

Else Dann gute Nacht. Gott sei Dank bist du wieder zu Verstand gekommen!

Szene Fünfzehn Der letzte Jubel des Gelehrten

Trübes Licht. Reuchlin steht in seinem Arbeitszimmer mit dem Gesicht zum Publikum. Auf der Leinwand hinter ihm wechseln sich Bilder von Gerichtsverhandlungen mit denen wütender Menschenmengen ab. Herein zwei Bühnenhelfer, die nach und nach seine Habe davontragen. Im Laufe der Szene nimmt einer von ihnen Reuchlin das feine Gewand ab und ersetzt es mit einem fadenscheinigen Hausmantel, der andere pudert ihm die Haare, legt Schminke auf, um ihn erheblich älter zu machen, und drückt ihm eine Hand auf den Kopf, bis er gebeugt steht. Reuchlin lässt sich das alles passiv und müde gefallen und altert sichtlich.

Stimme Eins Diese Verhandlung wird zur Ordnung gerufen durch Seine Hochwürden, den Censor Librorum des Heiligen Stuhls, zu urteilen über den abwegigen und häretischen Inhalt einiger Texte eines gewissen Doktors Johannes Reuchlin!

(Ein älterer, aber noch immer bedrohlicher Hoogstraten tritt aus dem Schatten in den Spot.)

Hoogstraten „Wenn aber deine Hand oder dein Fuß dich zum Abfall verführt, so hau sie ab und wirf sie von dir. Es ist besser für dich, dass du lahm oder verkrüppelt zum Leben eingehst, als dass du zwei Hände oder zwei Füße hast und wirst in das ewige Feuer geworfen. Und wenn dich dein Auge zum Abfall verführt, reiß es aus und wirf's von dir. Es ist besser für dich, dass du einäugig zum Leben eingehst, als dass du zwei Augen hast und wirst in das höllische Feuer geworfen.“ Angesichts dessen, dass der Angeklagte es offenkundig vorzieht, den Kommentaren der niederträchtigen Juden mehr Glauben zu schenken als den heiligen Worten unserer eigenen christlichen Exegeten, und angesichts dessen, dass seine Argumentation auf einem Haufen Lügen errichtet ist, ersuche ich hiermit das Gericht, seine eigenen lügnerischen Bücher zusammen mit dem Talmud den Flammen zu überantworten.

Reuchlin Objecto! Zieht der Inquisitor hier nicht voreilige und unbegründete Schlüsse?

(Murmelnde Stimmen beraten sich.)

Wenn das Gericht es zulässt, bittet die Verteidigung um die Erlaubnis, einen Brief des Erasmus von Rotterdam zu verlesen, Freund aller guten Christen.

Stimme Eins Stattgegeben.

Reuchlin Hört, was Erasmus schreibt: „Sollte es Fehler an Dr. Reuchlins Begründung geben, was wohl gut möglich ist, da er nur Mensch und Irren ein nur allzu menschlich Zug ist, dann wäre es, bei allem Respekt vor den Argumenten seiner würdigen Kritiker, weiser und gnädiger, diese Fehler mit dem Mantel der christlichen Liebe zuzudecken, als die Flammen der Revolte noch mit ihrem Brand zu befördern.“

(Murmelnde Stimmen beraten sich.)

Stimme Eins Dieses Gericht wird vertagt bis zu dem Zeitpunkt, an dem ... *(Stimme verstummt.)*

Hoogstraten *(In vertraulichem, aber drängendem Ton.)*

Verwechsele Eure Heiligkeit nicht den giftigen Fingerhut mit einem harmlosen Kraut, erbitt ich. Es wäre für Eure Heiligkeit äußerst unweise, einen Eindruck von Schwäche und Unentschlossenheit zu

machen, zumal in diesen Zeiten großer Unruhe, auf dass seine fehlgeleitete Herde in deutschen Landen Reuchlins Narretei mit Luthers Rebellion verwechseln.

Stimme Eins Der Prozess gegen Dr. Johannes Reuchlin wird erneut aufgerufen.

Hoogstraten Das Gericht möge in Erwägung ziehen Doktor Reuchlins falsche und häretische Auslegung von Johannes, Kapitel 5, Vers 39. Darin, so behauptet er, heißt Jesus Christ das Studium nicht nur der Bibel, sondern auch der rabbinischen Kommentare für gut. War es denn nicht ein ehrlicher neuer Christ, der bestätigte, dass die mosaischen Schriften dem christlichen Glauben unversöhnlich gegenüber stehen?! Eben dieser neue Christ hat geschrieben, dass im Talmud, unter anderen verleumderischen Passagen, sich eine befindet, darin unser Herr ein Bastard genannt wird, geboren von Maria und einem römischen Soldaten, und weiter, dass der Herr in der Hölle landet dafür, die rabbinischen Lehren ans Licht gebracht zu haben. Von allen Profanitäten wohl die schlimmste!?

(Murmeln, Entrüstung. Ab Hoogstraten. Pfefferkorn tritt in den Spot.)

Pfefferkorn Schande über den gottlosen Lügner und seine teuflischen Lügen!

Reuchlin Ich habe nichts verfasst, was ich nicht in gutem Glauben für wahr erachtet habe. Falls das Buch Beleidigungen gegen unseren christlichen Glauben enthält, dann bitte ich, nennen Sie uns Seite und Abschnitt, auf dass wir es begutachten können.

Pfefferkorn Die genaue Stelle ist mir gerade entfallen, doch allein die Erinnerung daran lässt mich schauern.

Reuchlin „Üble Nachrede trifft drei Personen“, sagt der Talmud, „den Sprecher, den Zuhörer und den Gegenstand seiner Beleidigung.“ Hat nicht Seine Majestät, der verstorbene Kaiser Maximilian I., persönlich meine Beurteilung gelesen, und hat er nicht daraufhin befohlen, dass die Bücher, die beschlagnahmt worden sind, wieder ihren rechtmäßigen Eigentümern ausgehändigt werden?

Pfefferkorn Das war in Deutschland, Doktor, das hier ist Rom!

(Auf der Leinwand flammt die Zahl 1520 auf.)

Stimme Eins Auf Anweisung seiner Heiligkeit, Papst Leo X., wird erklärt, dass die Schriften des Dr. Johannes Reuchlin, wengleich nicht häretischer Natur, im Widerspruch zu kirchlichen Ansichten stehen. Veröffentlichung und Weitergabe sind fürderhin untersagt, der Autor wird des Weiteren zu Stillschweigen verpflichtet.

(Reuchlin stolpert wie von einem Schlag getroffen zurück. Auf der Leinwand flammt die Zahl 1522 auf. Zitternd vor Erschöpfung lässt sich Reuchlin auf seine Bank sinken. Die Zeit hat ihre Spuren hinterlassen. Sein wirres Haar ist ganz weiß geworden. Seine Wangen sind eingefallen. Er schläft, sein Kopf ruht auf den Händen, er atmet schwer.)

Helga *(Die neue Haushälterin kommt herein, gefolgt von Philipp Melanchthon, nun ein Mann von 25 Jahren. Sie flüstert.)* Das Fieber ist verklungen, aber er ist sehr unruhig und spricht im Schlaf.

Philipp Mit Hieronymus, nehme ich an.

Helga Mit wem?

Philipp Einem alten Freund.

Helga Welcher Freund? Es kommt ihn keiner mehr besuchen. Gott segne Sie, Meister Philipp, Sie sind die einzige Menschenseele, die seit Monaten hereinschaut, mal abgesehen vom Arzt, der zum täglichen Aderlassen kommt.

Philipp (*Legt Reuchlin sanft die Hände vor die Augen.*) Wer bin ich?

Reuchlin (*Murmelt im Schlaf.*) Um der Liebe Gottes willen, lasst mich ein!

Helga (*Weckt ihn sanft.*) Ihr Großneffe ist zu Besuch gekommen, Doktor.
(*Ein plötzlicher Windstoß drückt das Fenster auf und blättert durch die aufgeschlagenen Bücher. Helga eilt hin und schließt das Fenster.*)

Helga Der Arzt meinte, ich solle das Fenster geschlossen halten. Die Luft sei voller böser Ausdünstungen.

Reuchlin (*Mit geschlossenen Augen.*) Tobt der Pöbel noch immer?

Helga Draußen ist keine Menschenseele, Doktor. (*Zwinkert Philipp zu und flüstert.*) Hört schon Stimmen. Er ist in letzter Zeit etwas verwirrt im Oberstübchen.

Philipp (*Streng.*) Lassen Sie uns allein!

(*Ab Helga.*)

Salve, Magister!

Reuchlin (*Schlägt ein Auge auf.*) Wenigstens beherrscht er noch sein Latein. Lass dir noch ein paar Haare auf deinem Knabengesicht sprießen, Philipp, dann machen sie dich vielleicht sogar zum Professor!

Philipp Sie scheinen selbst ganz gut ohne ausgekommen zu sein, Onkel.

Reuchlin (*Fährt sich über das bartlose Kinn und pocht sich dann gegen die Stirn.*) Das Kinn mag Brachland sein, aber der alte Kopf ist noch immer voller Gedanken.

Philipp Athene entsprang dem Haupte Zeus' ausgewachsen, bewaffnet und zum Kampf bereit.

Reuchlin (*Nickt zu seinem Besucher.*) Bei mir gewöhnlichem Sterblichen kommt jedes Gedankenkind entweder liebestrunken oder als Totgeburt zur Welt.

Philipp Onkel, wie gut, Sie zu ... (*Hält inne, ist sichtlich erschüttert, wie alt Reuchlin wirkt.*) Aber was für ein Anblick!

Reuchlin Womit Melanchthon dem alten Capnion wohl ein zweifelhaftes Kompliment machen will?

Philipp Womit ich meine Sorge zum Ausdruck bringen will.

Reuchlin Ich kann recht gut auf mich selbst Acht geben, danke! (*Schaut sich um.*)

Philipp (*Schüttelt den Kopf.*) Es ist eine Schande, dass der Weise Germaniens so leben muss!

Reuchlin (*Zuckt mit den Schultern.*) Wir beide kennen uns doch mit Schimpf und Schande aus. (*Versucht, den Löffel aus einer Schale steinhart gewordenen Haferbrei, die auf dem Tisch steht, zu ziehen und scheitert.*) Ein wenige Wochen alter Brei, Philipp? Nicht so gut wie das Essen, das uns unsere gute alte Elsebeth bereitet hat, Gott sei ihrer Seele gnädig - aber wenn der Magen knurrt, geht's!

Philipp Onkel, Sie sind eine lebende Legende! Quell der Inspiration für uns alle!

Reuchlin Dieser Quell ist versiegt!

Philipp Ihr Name ist noch in aller Munde! Erst letzte Woche meinte Luther bei Tisch, er hätte seine Übersetzung der Bibel ohne die Hilfe Ihrer Hebräisch-Grammatik nicht mal gewagt!

Reuchlin (*Verächtlich.*) Die Bibel bedurfte keiner Neu-Übersetzung! (*Weist auf Dürers Holzschnitt des Hl. Hieronymus.*) Das hat schon ein besserer Mann als Luther besorgt!

Philipp Die Menschen sprechen Deutsch - Kein Müller und kein Bäcker schwätzt Kirchenlatein!

Reuchlin (*Sarkastisch.*) Es würde den Menschen gut tun, es zu lernen!

Philipp Teurer, guter Onkel, was hat Sie nur so verbittern lassen?!

Reuchlin (*Tut überrascht.*) Verbittert, ich?! „Die Ziegen weiden bittere Kräuter und geben davon süße Milch, und aus ein- und derselben Blume saugen die Bienen den lieblichen Honig und die Spinnen das leidige Gift“, um mich selbst zu zitieren.

Philipp Ihre Worte sind mir noch immer Honig. Luther, Hutten, wir alle würden Sie als Held mit offenen Armen empfangen, als den Mann, der gegen Rom aufgestanden ist!

Reuchlin Und wie du siehst, sitze ich wieder!

Philipp (*Bei seinen Worten flammen die lächelnden Gesichter von Hoogstraten und Pfefferkorn auf der Leinwand auf und verschwinden wieder.*) Hoogstraten, der sturköpfige Esel, wird von seiner dankbaren Kirche bestens versorgt, nicht anders war es mit seinem fetter Diener Pfefferkorn. Aber bei Gott, Onkel, Sie haben denen einen gehörigen Schrecken eingejagt!

Reuchlin Ich habe mich zum Narren gemacht! In den letzten zehn jammervollen Jahren habe ich jeden letzten Heller und jeden wachen Augenblick auf meine Verteidigung vergeudet.

Philipp Geschichte wird von Narren wie Ihnen geschrieben!

Reuchlin Geschichte wird von Kaisern und Päpsten geschrieben. Der Rest sollte besser den Schwanz einziehen und sich in den Schatten der Mächtigen ducken.

Philipp Schließen Sie sich uns an, Onkel, die Reformation braucht Männer mit Gewissen und Prinzipien! *(Plötzlich fällt ihm wieder der Grund seines Besuchs ein, er zieht einen Brief aus der Tasche und entrollt ihn.)* Jetzt hätte ich doch beinahe vergessen. Luther hat mich beauftragt, Ihnen diesen Brief zukommen zu lassen. *(Liest laut.)* „Der Herr sei mit Dir, kühner Mann. Der Barmherzigkeit Gottes, die sich an Dir offenbarte, bin ich Dank schuldig, weil Du durch sie es vermocht hast, den Mund der Lästere zu stopfen. Du warst das Werkzeug des göttlichen Ratschlusses, du mein innig verehrter Lehrer.“

Reuchlin *(Müde die Schultern zuckend.)* Will er mich ehren, dann mit Schweigen!

Philipp Hören Sie auf Luther! *(Will weiterlesen.)* „Ich wünschte mich immer als einen der Deinen beweisen zu können, aber es bot sich mir keine Gelegenheit dar, doch aber war ich stets mit meinem Gebete und meinen Wünschen bei Dir ...“

Reuchlin *(Winkt ungeduldig ab.)* Genug!

Philipp Luther verehrt Sie!

Reuchlin Luther verehrt den Götzen der Eitelkeit!

Philipp Der Papst ist der König der eitlen Götzenanbeter! Hat er nicht Ihr Vertrauen missbraucht?

Reuchlin Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. Sanft wie ein Lamm lege ich mein Haupt in den Schoß der Mutter Kirche. In Seiner unendlichen Weisheit hat sich das Urteil seiner Heiligkeit Papst Leos, nachträglich als Segen herausgestellt und mich von der Bürde der Verteidigung befreit. Sie haben aufgehört, mich zu jagen, und haben die Hunde auf Luther gehetzt. Jetzt habe ich alle Zeit zum Studieren. Die bittere Ironie dabei ist nur, jetzt bin ich zu schwach, um den Buchdeckel zu heben.

Philipp Von Sickingen nennt Sie einen Feigling und Schlimmeres! Geschichte, sagte er, sei über Sie hinweg gegangen.

Reuchlin Und du mein teurer Melanchthon, was sagst du über mich?

Philipp *(Kalt erwischt.)* Ich, also ...

Reuchlin *(Klopft auf einen Buchdeckel.)* Eine Schande, ich dachte stets, ich könnte dir meine Bücher hinterlassen, meinen kostbarsten Besitz, doch dann musstest du ja jedes einzelne Samenkörnchen an Klugheit, den ich je in deinem Schwellschädel gesät habe, verplempern und dich Luthers Meute anschließen!

Philipp *(In einem plötzlichen Wutausbruch.)* Pfui auf Ihre Bücher, Onkel! Ich bin doch nicht gekommen, um mein Erbe einzuziehen! *(Macht kehrt und will gehen.)*

Reuchlin Erinnerst du dich noch an Euthyphron?

Philipp (*Dreht sich um.*) An wen?

Reuchlin Mein Gott, Philipp, ich hoffe doch, du hast dein Griechisch nicht vergessen!

Philipp (*Der Ärger ist schnell verraucht, und er lächelt liebevoll.*) Was immer Ihre honiggetränkte Zunge diesen beiden tauben Ohren zugeflüstert hat, wird für immer in der heißen hohlen Kammer zwischen ihnen hallen!

Reuchlin Euthyphron und Sokrates stritten sich über etwas Unwichtiges?

Philipp (*Ganz der eifrige Schüler.*) Sie debattierten über die Bedeutung von Frömmigkeit. Das wissen Sie doch, Onkel, Sie brauchen mich nicht zu prüfen.

Reuchlin Ich dich prüfen? Der junge Euthyphron, wenn ich mich recht erinnere, verurteilte seinen eigenen Vater aus Gründen der Frömmigkeit.

Philipp (*Schüttelt heftig den Kopf.*) Niemals, Onkel, könnte ich Sie verurteilen! Ein Philosoph ist stets auch anderer Meinung.

Reuchlin Eine ziemliche Last für ein morsches Paar Schultern, fürchte ich.

Philipp (*Zutiefst berührt.*) Stets anderer Meinung, aber eines festen Herzens. Gott befohlen, Capnion! (*Ab.*)

Reuchlin (*Zögert, will ihn zurückrufen, erhebt sich, flüstert dann aber kopfschüttelnd mit kaum hörbarer Stimme.*) Gott befohlen, Melanchthon! Reformiere die Welt, wenn du musst. (*Dreht sich zum Fensterbrett um, auf dem eine in der Dunkelheit nur als Silhouette erkennbare Eule rufend gelandet ist.*) Man nennt dich den Vogel der Weisheit. Und nun landest du auf dem Sims eines armen alten Gelehrten und suchst nach Futter. Man könnte glauben, du bist ein Narrenvogel! (*Dreht sich zum Hl. Hieronymus um.*) Hab ich endlich doch mein Wappentier gefunden, Hieronymus! Kein Löwe, nein, den Vogel der Narren! (*Lacht erst leise, dann immer herzlicher, bis er sich die Seiten halten muss. Das Lachen löst einen Hustenanfall aus. Reuchlin spuckt Blut.*). Flieg weiter, dummer Vogel und such dir ein lohnenderes Fenster! Die Straßen sind voll von Ratten! Aber hör auf meinen Rat, in Köln sind die Speisekammern fetter! (*Der Vogel lässt sich nicht stören.*) Stur wie ein Scholar, hm? Oder aber ... Du kurzsichtiger Narrenvogel ... (*Streckt seine Arme vor.*) Recht dürr, die alten Knochen, aber du kannst dir gern die Reste holen, ich bin eh bald fertig mit ihnen! (*Legt den Kopf in den Nacken und schaut nach oben.*) Guter Gott, was haben wir nur für einen Wirrwarr aus deiner wundersamen Schöpfung gemacht! Manche wollen sie auf Teufel komm raus verbrennen, noch andere sie stillstehen heißen. Und ich mittendrin in diesem lächerlichen Tauziehen, dabei wollte ich nur in Frieden gelassen werden, um zu lesen. (*Die Eule flattert davon.*) Na, zumindest habe ich irgendwem ein wenig Verstand beigebracht! (*Ruft zum Fenster hinaus.*) Such dir eine fette Ratte zum Mahle! (*Seufzt und lächelt traurig.*) Verlassen noch von einem Vogel! Aber ich geb dir nicht die Schuld! Herr, ich komme mir vor wie ... aus der Zeit, obsolet. Ein verstaubter alter Anachronismus! (*Wieder Kichern und lautes Lachen, Husten und Blut.*) Alt wie die Juden!

(*Das Licht schwindet. Der Alte Jude und die Junge Jüdin tauchen links und rechts vom Bett auf. Der Vorhang zu einem Nebenabschnitt der Bühne wird aufgezogen und enthüllt die brennenden Tore des Ghettos der Träume. Der Alte Jude tritt vor und öffnet sie. Reuchlin schaut voller Ehrfurcht und Erstaunen zu. Die*

Junge Jüdin streckt ihm die rechte Hand hin. Der Alte Jude winkt ihn herbei. Reuchlin ist versucht, doch ist ihm die Mühe zu viel. Er schüttelt traurig den Kopf und lächelt.)

Was hätte ich nicht dafür gegeben ... ein Mal ... durch diese Tore zu treten! Und schau, jetzt öffnen sie sich für mich, und doch kann ich nicht hinein. *(Klopft sich auf die Beine.)* Diese krummen alten Knochen wollen nicht mehr.

(Die Junge Jüdin streckt ihm beide Hände entgegen und will ihm helfen. Reuchlin weist das Hilfsangebot mit hochgereckten Händen ab. Beide bleiben in dieser Pose wie auf einem Dürerschen Holzschnitt. Licht aus bei dem Alten Juden, der Jungen Jüdin und dem brennenden Tor. Reuchlin sucht mit den Augen den leeren Raum ab.) Abgewiesen von Rom, erdrückt von Köln, gelockt von Luthers Meute in Wittenberg, Gott helfe mir! ... Und nun sag ich auch noch nein, Jerusalem! *(Schaut den Holzschnitt des Hl. Hieronymus an.)* Es ist gar einsam in der Wüstenei. *(Fasst mit beiden Händen seinen Kopf.)* Dieser sture alte Schädel ist scheint's unser einziges Refugium, hm, Hieronymus! *(Schwankt beim Sprechen.)* Bei Gott, ich habe meinen Mann gestanden! *(Die Kirchturmglöcker schlagen zwölf. Mit Schwindel und fiebrigen Augen wird seine Stimme schwächer und kratziger, und er drückt sich die Hände vor die Ohren.)* Mir dröhnen die Ohren. *(Ruft.)* Helga! Helga! *(Mit einem letzten Flackern in den Augen und einem schwachen, aber festen Ausdruck der Freude, wirft er einen Blick auf den Holzschnitt.)* Segne mich, Hieronymus, der Löwe brüllt. *(Sein Kopf sinkt wieder aufs Kissen.)*

Finis